

DEUTSCHER ANTI-ANTISEMITISMUS UND ZIONISMUS

EIN SAMMELBAND



ANTINATIONALISTISCHER NATIONALISMUS 3

**WARUM SICH DEUTSCHLAND IN SACHEN
ANTISEMITISMUS UND PALÄSTINA IRRT 13**

DER KATECHISMUS DER DEUTSCHEN 20

BAD MEMORY 29

**DEUTSCHLAND IST EIN GUTER ORT, UM
JUDE ZU SEIN. ES SEI DENN... 39**

DIE FREIHEIT DER ANDERSDENKENDEN 43

EINFÜHRUNG

Scrappy Capy Distro, 2023.

Im Sommer '23 reisten wir zu verschiedenen anarchistischen Kongressen und sprachen mit Gefährt:innen, während wir an den Veranstaltungsorten Tische aufstellten und abhingen. Die Gespräche bestanden oft aus dem Austausch von Geschichten über radikale Aktionen und die politische Lage an unseren Wohnorten. Häufig sprachen wir über eine wichtige – wenn auch vielleicht nicht *die* wichtigste – treibende Kraft hinter der Komplexität der Organisierung in der BRD: die sehr positive Einstellung des:der durchschnittlichen Deutschen und der deutschen Radikalen gegenüber Israel und die harte Spaltung, die dies innerhalb der Organisierungsräume verursacht. Manchmal wird dies vereinfacht, indem mensch von den antideutschen Tendenzen spricht.

Wir dachten, es sei allgemein bekannt, aber im häufigen schien es den Leuten nicht bewusst zu sein, dass der deutsche Radikalismus oft auf der Seite Israels und der Kolonialpolitik gegenüber dem palästinensischen Volk steht. Diejenigen, die sich dessen bewusst waren, schienen nur flüchtig zu wissen, dass irgendetwas an deutschen Radikalen und Israel merkwürdig war. Wir schreiben einen längeren noch unfertigen Text, in dem wir die Beziehung der deutschen Bürger:innen und Radikalen zu Israel und dem Judentum nach dem Zweiten Weltkrieg erklären Angesichts der Ereignisse, die seit dem 7. Oktober eskaliert sind, aber wollten wir etwas herausbringen, das einen schnellen Überblick über die Situation in der BRD geben kann. Die Menschen scheinen den reaktionären Charakter des deutschen Radikalismus zu bemerken, und wir wollen dazu beitragen, zu beleuchten, *wie* und *warum* das so ist. Wir hoffen, dass diejenigen, die Gefährt:innen oder Freund:innen in der BRD haben, sie dazu animieren, ihre Ansichten zu überdenken, denn derzeit unterstützt ein erheblicher Teil der Radikalen die israelische militärische Besetzung Palästinas und das unbegrenzte Recht des israelischen Staates auf „Selbstverteidigung“.

Mensch wird feststellen, dass keiner dieser Texte aus deutschen radikalen Quellen stammt, und vielleicht liegt es daran, dass wir nicht gründlich genug gesucht haben,¹ aber was wir gefunden haben, waren polemische Tiraden oder Erbsenzählereien über verschiedene Aktionen, ohne einen Überblick über der aktuellen Lage zu geben, geschrieben in einer Art und Weise, die ein Außenstehender leicht verstehen kann. Hätten wir mehr Zeit gehabt, hätten wir vielleicht tiefer recherchieren und mehr anarchistische Texte finden können, aber für den Moment muss das hier genügen.

Das Titelbild ist eine Skizze einer Demo in Berlin am 9. November während einer

¹Ja, wir haben Texte sowohl auf deutsch als auch auf englisch gesucht.

Gedenkveranstaltung zum 85. Jahrestag der Novemberpogrome. Fast einen Monat nach der völkermörderischen Bombardierung des Gazastreifens und der zunehmenden Gewalt durch Siedler:innen im Westjordanland schwenken Antifaschist:innen in Deutschland immer noch die israelische Flagge. Was auf dem Transparent steht, wird oft als Waffe gegen jeden eingesetzt, der Israel und insbesondere Palästinenser und andere Menschen aus dem Nahen Osten kritisiert.

ANTINATIONALISTISCHER NATIONALISMUS

CrimethInc., *Rolling Thunder*, 2006, von Scrapy Capy übersetzt.

„Die Vorstellung, dass ein Verständnis des Genozids, eine Erinnerung an die Holocauste, Menschen nur dazu bringen kann, das System niederzureißen, ist irrtümlich. Der anhaltende Reiz des Nationalismus legt nahe, dass das Gegenteil wahrer ist, nämlich dass ein Verständnis der Genozide Menschen dazu gebracht hat genozidale Armeen zu mobilisieren, dass die Erinnerung an Holocauste Menschen dazu gebracht hat Holocauste zu begehen. Die sensiblen Dichter:innen, die sich der Verluste erinnerten, die Forscher:innen, die diese dokumentiert haben, sind wie die reinen Wissenschaftler:innen gewesen, die die Struktur des Atoms entdeckt haben. Angewandte Wissenschaftler:innen verwendeten die Entdeckung, wie mensch den Atomkern spaltet, dazu Waffen zu produzieren, die jeden Atomkern spalten konnten; Nationalist:innen verwendeten die Poesie, um menschliche Bevölkerungen zu spalten und zu fusionieren, genozidale Armeen zu mobilisieren, neue Holocauste zu begehen.“

– Fredy Perlman, *Der anhaltende Reiz des Nationalismus*

Als ich in den 1990er Jahren die Post für das von mir herausgegebene Zine beantwortete, fiel mir auf, dass Deutsche – sogar deutsche Anarchist:innen – seltsam reagierten, wenn der Konflikt zwischen Israel und Palästina zur Sprache kam. Jedes Mal, wenn in meinem Zine etwas zu diesem Thema erschien, bekam ich einen langen Brief von einer wütenden deutschen Person, der mich des palästinensischen Nationalismus oder sogar des grenzwertigen Antisemitismus beschuldigte. Ich habe nie einen solchen Brief von Bürger:innen einer anderen Nation erhalten, obwohl das Zine bis nach Israel verbreitet wurde, und auch nicht von einem:r jüdischen Leser:in, egal welcher Nationalität. Aus meiner Sicht waren die Positionen im Zine zu diesem Thema nicht besonders kontrovers: Wie die meisten anderen in der anarchistischen Gemeinschaft beklagte ich die Gewalt und den Rassismus des israelischen Militärs und der zionistischen Siedlerbewegung, blieb aber misstrauisch gegenüber denen, die aus der meiner Meinung nach verständlichen palästinensischen Verzweigung Kapital schlagen wollten. Damals interpretierte ich diese Briefe als nichts weiter als ein übereifriges Bemühen einiger deutschen Person, in Fragen, die jüdische Menschen betreffen, sensibel zu sein.

Im vergangenen Herbst kehrte ich zum ersten Mal seit einigen Jahren nach Europa zurück. Während meiner Reisen entdeckte ich, dass das, was wie ein kleiner blinder Fleck im deutschen radikalen Milieu aussah, sich zu einer Denkrichtung entwickelt hatte, die ich für wirklich problematisch hielt: die „Antideutsche Kritik“, ein

reaktionärer Nationalismus, der sich als radikaler Antinationalismus ausgibt. Für die Anhänger:innen dieser Ideologie ist es nicht wichtig, sich gegen Kapitalismus, Rassismus und Hierarchie überall zu stellen, sondern sich speziell gegen Deutschland und Antisemitismus zu wenden, sogar bis hin zur Unterstützung anderer kapitalistischer Nationen und anderer Formen des Rassismus.² Da Revolutionen nicht zu erwarten sind, begnügen sich antideutsche Antifaschist:innen damit, die gegenwärtige Regierung Israels trotz aller Ungerechtigkeiten, die sie begeht, wegen der Ungerechtigkeiten, die ihre Gegner begehen, zu unterstützen.

Zunächst stieß ich nur auf Andeutungen davon. Als ich das riesige Stiegenhaus des EKH, Wiens langjährigem besetzten Sozialzentrum, hinaufstieg, stieß ich auf eine kleine, an die Wand gekritzelte Aufforderung: „Zionismus unterstützen“. Das ist seltsam, dachte ich mir: hier, in einer anarchistischen Hochburg, ein Graffiti, das die Leute dazu auffordert, sich für eine Sache zu engagieren, die bereits mehr Unterstützung von den Vereinigten Staaten erhält als jede andere Regierung der Welt und die für die Vertreibung und Unterdrückung einer ganzen Bevölkerungsgruppe von PoC verantwortlich ist. In der zeitlosen Tradition der Edding tragenden Hausbesetzer:innen fügte ich eine eigene kleine Botschaft hinzu: „Nieder mit allen -ismen/ – unterstützt Menschen, nicht Nationen“.

In der folgenden Woche wohnte ich in einem sozialen Zentrum in Dresden. Zu den anderen Bewohnern des Hauses gehörten zwei Israelis, die – wie viele junge Israelis, die ich bei früheren Besuchen in Europa kennengelernt hatte³ – den Kontinent bereisten, um der Wehrpflicht zu entgehen, die Israelis zum Militärdienst zwingt. Mit einem von ihnen kam ich ins Gespräch über Politik. Er lehnte es ab, zum israelisch-palästinensischen Konflikt Stellung zu nehmen – eine bewundernswerte Haltung für einen Menschen, der aus einer so komplizierten Situation kommt und der lieber ins Exil gegangen war, als zu riskieren, für eine Sache zu töten oder zu sterben, an die er nicht glaubte.

Andere in Deutschland hatten seine Entscheidung jedoch nicht respektiert. Als herauskam, dass er sich dem Militärdienst entzog, war ein anderer Mitreisender – ein deutscher Nichtjude, der sich ansonsten für revolutionäre Politik einsetzte – empört: „Du willst also nicht dienen, um dein Volk zu schützen? Du Feigling!“

²Das Wort Rassismus wird in diesem Text verwendet, um auf die Doppelmoral aufmerksam zu machen, mit der so viele weiße Menschen den Palästina/Israel-Konflikt betrachten. Mensch muss schon ein Rassist sein, um die Lebensbedingungen einer durchschnittlichen palästinensischen und einer israelischen Familie heute zu vergleichen und keine Ungerechtigkeit zu sehen, wie auch immer die Dinge im Bandenkrieg stehen. Es ist auch unmöglich, die Politik der israelischen Regierung, die die Palästinenser entrechtet, dominiert und demütigt, so wie es die Apartheid mit den Afrikaner:innen in Südafrika tat, als weniger als rassistisch zu bezeichnen. Einige Palästinenser:innen könnten auch als rassistisch bezeichnet werden, aber sie sind kaum in der Lage, Israelis massenhaft einer solch entmenslichenden Behandlung auszusetzen.

³Unter anderem hatte ich Zeit mit Mitgliedern der Band Dir Yassin verbracht, einer anarchistischen und antizionistischen Band aus Israel. Sie wurden 1998 in der Anarcho-Punk-Zeitschrift *Profane Existence* interviewt, und mit etwas Glück kann mensch das Interview noch finden.

Kaum zwei Tage später, bei einer antifaschistischen Aktion in Leipzig, hatte ich meine erste Begegnung mit Antideutschen. Ich erspare dir die Einzelheiten meiner Teilnahme an der Veranstaltung – es genügt zu sagen, dass meine Freund:innen und ich stundenlang umherwanderten und auf fotokopierte Landkarten schauten, gefolgt von ein paar aufregenden Minuten, in denen wir von der Bereitschaftspolizei durch abgesperrte Straßen und über Stacheldrahtzäune verfolgt wurden, und schließlich wurde der geplante faschistische Aufmarsch vereitelt. Nach einer Reise durch Süd- und Osteuropa, wo der Faschismus immer mehr an Macht gewinnt, war es eine echte Erleichterung, zu sehen, dass er irgendwo in Schach gehalten wird. Weniger ermutigend war es jedoch, zu sehen, wie US-amerikanische, israelische und britische Fahnen am Ausgangspunkt eines antifaschistischen Marsches abgeladen wurden.

Ich ging sofort zu den jungen Männern hin, die sie ausluden. Mein deutscher Freund hatte mir geraten, meine Zeit nicht zu verschwenden, aber ich war neugierig, ob sie mir zuhören würden oder nicht, und wollte wissen, was sie zu sagen hatten.

„Was machst du mit dieser Fahne?“ Ich deutete auf die Sterne und Streifen, die ein junger Mann aus dem LKW gezogen hatte.

„Wir werden damit marschieren.“

„Ich komme aus den Vereinigten Staaten“, begann ich, „und ich kann verdammt noch mal nicht glauben, dass du bei dieser Kundgebung mit einer US-Fahne marschierst. Weißt du nicht, was diese Fahne bedeutet?“

„Aber hier ist es anders! Hier ist diese Fahne ein Symbol des antifaschistischen Kampfes.“

„Höre mal. Überall auf der Welt steht diese Fahne für die gleichen Dinge: Hollywood, Coca-Cola, die absolute Macht des kapitalistischen Marktes. Was hat das mit Freiheit zu tun?“

Seine Antwort war fast klagend. „Aber Großbritannien und die Vereinigten Staaten haben die deutsche Regierung geschlagen! Sie waren die Einzigen, die das tun konnten. Wir tragen ihre Fahnen, um uns daran zu erinnern.“

„Sie führten diesen Krieg mit ihren Armeen, die in schwarze und weiße Divisionen getrennt waren, und mit japanischen Bürger:innen in Internierungslagern! Sie kämpften nicht für die Freiheit, sondern für ihre eigene nationale Macht – genau wie in den völkermörderischen Kriegen gegen die amerikanischen Ureinwohner! Diese Fahne ist mit dem Blut von Millionen von Menschen befleckt!“

„Aber sie waren die Einzigen, die die Nazis hier aufhalten konnten“, wiederholte er fast verlegen. Ich hatte mich nicht als besonders leidenschaftlicher Antideutscher erwiesen.

„Dieser Krieg wurde nur geführt, weil die Menschen bereit waren, unter Fahnen zu marschieren, und wir hätten ihn auch ohne Fahnen gewinnen können, wenn Leute wie du nicht auf sie bestanden hätten. Wenn ihr mit dieser Fahne marschieren wollt,

bin ich nicht dabei, und jede:r Antifaschist:in in den USA würde das Gleiche tun.“ Ich ging weg, um meine eigene Route zu finden, um die Faschos zu blockieren – daher die verrückte Verfolgungsszene mit dem Stacheldrahtzaun.

In dieser Nacht, mit einem wochenlangen Hinken, übernachtete ich in einem besetzten Haus in Erfurt. Hier war jemand zu allen Plakaten gegangen, auf denen „Antifaschist“ stand, und hatte „Faschist“ geschwärzt und durch „Deutsch“ ersetzt. Was sind das für Leute, die meinen, es sei wichtiger, sich gegen Deutschland zu stellen als gegen den Faschismus?

Erst in Hamburg, meinem letzten Halt in Deutschland, hatte ich die Gelegenheit, mit einem echten Antideutschen zu diskutieren, die ich mir gewünscht hatte. Es war jemand, den ich kannte: In den 90er Jahren hatte er meine alte Punkrockband in einem sozialen Zentrum in Deutschland gebucht. Er war jetzt dünner, hatte eine hochmütigere, intellektuellere Ausstrahlung und trug einen sehr dünnen Schnurrbart.

„Ja“, sagte er, „aber deine neue Band ist...nicht so gut, oder?“ Er nickte mir zu und zog die Augenbrauen hoch.

„Wir sind eine neue Band“, antwortete ich spielerisch. „Wir haben gerade neue Instrumente gelernt. Ich hoffe, dass wir uns mit der Zeit verbessern werden. Aber ja, im Moment sind wir vielleicht nicht so gut.“

„Deine letzte Band“ – er machte eine dramatische Pause – „wurde mit der Zeit nicht besser, glaube ich. Ich habe euch am Anfang eurer letzten Tournee gesehen, und dann am Ende. Erinnerst du dich?“

„Ja, natürlich. Ich stimme zu.“ Bescheidenheit ist der bessere Teil der Berühmtheit, wenn mensch in Punk-Kreisen eine Stunde überleben will.

„Weißt du“, sagte er, lehnte den Kopf zurück und blickte in die Ferne, „ich glaube, als ich anfing, das Interesse zu verlieren, war das, als die Platte mit dem Lied über die Intifada herauskam.“⁴

⁴Der beleidigende Song mit dem Titel „*Called Terrorists by Terrorists*“ („von Terrorist:innen Terrorist:innen genannt“) wurde in den Liner Notes so erklärt: „Der Titel dieses Liedes bezieht sich auf den bekannten Mord an dem UN-Vermittler Graf Folke Bernadotte, der auf Befehl des späteren israelischen Politikers Yitzhak Shamir getötet wurde. Bernadotte wurde 1948 mit der Aufgabe betraut, zwischen den palästinensischen Ureinwohnern und den Zionisten zu verhandeln, die versuchten, in ihrer Heimat einen israelischen Staat zu errichten. Er war der ehemalige Leiter des schwedischen Roten Kreuzes und hatte sein Leben riskiert, um während des Zweiten Weltkriegs Tausende von Jüd:innen aus Konzentrationslagern zu retten. Nach monatelangem Studium der Situation kam Bernadotte zu dem Schluss, dass im Interesse des menschlichen Anstands, wenn die Zionist:innen schließlich die Souveränität über einen Teil Palästinas erhalten sollten, den palästinensischen Flüchtlingen, die durch die zionistische Gewalt vertrieben worden waren, zwei Möglichkeiten eingeräumt werden sollten: Sie sollten in ihr gestohlenen Land zurückkehren dürfen oder aber von der neuen Nation Israel eine Entschädigung für das erhaltene, was ihnen genommen worden war. Am Tag nach seinem Vorschlag wurde er von zionistischen Terrorist:innen getötet, die Shamirs Anweisungen befolgten. Jahre später konnte Shamir, unterstützt durch die Verdunkelung der Vergangenheit durch die Medien und die Tatsache, dass Geschichte immer von den Siegern geschrieben wird, zusammen mit anderen führenden Politikern der Welt die Palästinenser:innen, die sich immer noch gegen die rassistische Unterdrückung durch sein Regime wehrten, als ‚Terroristen‘ bezeichnen, ohne dass

„Aha!“ rief ich aus und schlug praktisch mit der Faust auf den allgegenwärtigen Kickertisch – ein Spiel, das in Deutschland sehr beliebt ist, und der Himmel helfe jedem Ausländer, der es mit einem noch so betrunkenen einheimischen Spieler aufnimmt. „Ein Antideutscher! Darauf habe ich schon gewartet! Kommen wir zur Sache.“

„Ja, ich denke, es gibt vieles, wo wir uns nicht einig sind! Aber vielleicht gibt es auch gar keinen Grund, darüber zu reden.“ Er warf mir einen Seitenblick zu. „Du hast zum Beispiel gesagt, du lebst in den Wäldern – du bist gegen Technik und Zivilisation, ja? Aber wir sind der Meinung, dass Technologie einfach etwas ist, das funktioniert. Sie breitet sich aus, weil sie funktioniert.“

Jetzt hatte er meine volle Aufmerksamkeit. „Und andere Völker, die weniger, sagen wir mal, fortschrittlich sind?“

„Ah, ich verstehe, was du meintest. Ja, manche mögen sagen, dass dies eine westliche geprägte Sichtweise ist. Aber die Menschen auf der ganzen Welt nehmen diesen Lebensstil so schnell wie möglich an.“

„Aber mensch kann wirklich nicht behaupten, dass alles, was sich ausbreitet, etwas Gutes ist. Weißt du, eine Seuche verbreitet sich auch. Eine Seuche breitet sich aus, weil sie funktioniert! Außerdem bin ich nicht gegen jede Technologie – nur gegen Technologien, die Hierarchien fördern oder unsere Lebenserfahrung verwässern. Außerdem, wenn jeder so leben würde wie die Menschen in Deutschland und den USA, wäre der Planet in einer Generation zerstört.“

„Eine Seuche breitet sich aus, weil sie funktioniert“, wiederholte er und nickte in Anerkennung meiner klugen Erwiderung mit skeptischen Augen.

Später erfuhr ich bei meinen Nachforschungen über antideutsches Gedankengut, dass einige antideutsche Autor:innen die Weltgeschichte tatsächlich in Begriffen des zivilisatorischen Fortschritts (d. h. der westlichen Zivilisation) betrachten, was bedeutet, dass andere Kulturen primitiv sind. Dies ist eine altmodische marxistische Analyse, in der die kapitalistische Technokratie ein Stadium der menschlichen Evolution ist, das auf dem Weg zur kommunistischen Utopie durchschritten werden muss; dies war die Ausrede der Bolschewiki und Maoist:innen, um Millionen von Menschen zu zwingen, ihre traditionelle Lebensweise aufzugeben, um sich der Maschinerie des industriellen Kommunismus anzuschließen. „Es gibt etwas Schlimmeres als den Kapitalismus und die bürgerliche Gesellschaft: ihre barbarische Abschaffung“, schreibt ein Antideutscher, und er macht deutlich, dass er damit sowohl den arabischen Nationalismus als auch den deutschen Faschismus meint. Diese Denkweise macht es leicht, Israel und die Vereinigten Staaten als die Flaggschiffe der Kultur und des Fortschritts darzustellen und diese dreckigen Araber als die Wilden, an die die Fackel der nazistischen Irrationalität und Brutalität weitergereicht wurde.

jemand seine eigene blutige Vergangenheit erwähnte.“

Aber kehren wir zurück zu dem Gespräch in Hamburg. „Aber wozu dienen die US-Fahnen bei den Demonstrationen?“ fragte ich.

„Sie sind ein Scherz, um die Leute zu ärgern“, erklärte er. „Es gibt bestimmte Leute, die mensch mit diesen Fahnen verärgern will. Weißt du, in Deutschland nutzen die Rechten die ganze antim Amerikanische Sache für ihre Zwecke aus.“

„Aber ist es nicht total reaktionär, sie zu tragen, nur weil sie die Feinde ärgert? Heißt das, dass mensch die Flagge einer so zerstörerischen, unterdrückerischen Nation umarmen muss?“

Wie ich später in meinen Studien herausfand, hätte er mir, wenn er ein echter Antideutscher gewesen wäre, erklärt, dass die USA Israel mit Geld und Waffen versorgen, um den gesamten Nahen Osten in Schach zu halten und mit den Palästinenser:innen zu machen, was sie wollen, und dass Israel daher überhaupt keine zerstörerische Nation ist, sondern der wichtigste Beschützer des Friedens. Stattdessen entschied er sich für einen versöhnlicheren Ansatz: „Das ist eine deutsche Sache, speziell in unserem deutschen Kontext. Hier, wo der Holocaust stattgefunden hat, ist es unsere wichtigste Aufgabe, die deutsche Macht zu bekämpfen, und dafür sind die Fahnen gut.“

Ich habe eine Minute nachgedacht. „Ist es nicht sehr deutsch zu behaupten, dass mensch im deutschen Kontext eine besondere, privilegierte Perspektive hat, die Handlungen rechtfertigt, die nirgendwo sonst Sinn machen?“

Wie ihr Name schon andeutet, verwenden die Antideutschen viel Energie darauf, den besonderen Status des deutschen Nationalstaates als ein Übel zu begründen, das schrecklicher ist als jedes andere. Dementsprechend begann mein Begleiter mit einer Erklärung, warum der Holocaust in Deutschland stattfand, warum er nur in Deutschland geschehen konnte und warum er schlimmer war als jede andere Gräueltat in der Geschichte. Die Tatsache, dass der deutsche Staat das schrecklichste aller Verbrechen begangen hat, verleiht seinen Bürger:innen besondere Rechte und eine besondere Beobachtungsgabe: Da sie den Antisemitismus besser kennen als jeder andere, können sie deutlicher als andere erkennen, dass er immer noch die größte Gefahr für die Welt darstellt.

Ich konnte seiner Argumentation allerdings nicht so weit folgen, da ich immer noch schockiert darüber war, dass er die rassistische Unterdrückung und das Abschlachten anderer abtat. „Warte mal, was ist mit der Ausrottung der amerikanischen Ureinwohner?“

„Das war etwas anderes: Es handelte sich lediglich um einen Konflikt um Land und Ressourcen, der beendet wurde, als die letzten Indianer:innen kapitulierten. Die Jüd:innen waren gesetzestreue deutsche Bürger:innen und wurden aus rein rassistischen, ideologischen Gründen ausgesondert. Sie werden wahrscheinlich sagen, dass neben den Jüd:innen noch andere Menschen in den Vernichtungslagern waren; aber

die Jüd:innen waren die eigentlichen Ziele der Shoah.“

„Natürlich haben die Jüd:innen heute die Möglichkeit, über ihre Erfahrungen in den Todeslagern zu sprechen, während die Roma und Romnja, die immer noch überall unterdrückt und enteignet werden, kein Gehör finden.“

„Glaubst du nicht, dass diese Art von Rhetorik ein wenig antisemitisch ist, so wie die Behauptung, es gäbe eine weltweite jüdische Verschwörung?“

„Es ist sehr bequem für einen Nichtjuden wie dich, jeden, der anderer Meinung ist, als antisemitisch zu bezeichnen! Du wirst dich erinnern, dass das letzte Mal, als ich mit einer Band hier war, die über Israel und Palästina sprach, die Hälfte von uns jüdisch war. Wie auch immer, was ist mit meiner Frage von vorhin? Ist es nicht nationalistisch, die deutsche Kultur als einen eigenständigen Kontext zu betrachten, der sich vom internationalen Kontext abhebt? Was ist eigentlich aus ‚no borders, no nations‘ geworden?“

Er antwortete mir mit einem Satz, der für mich alles zusammenfasste: „Aber das berücksichtigt nicht unsere besondere Situation. Hier sagen wir: ‚Zerstört alle Staaten, aber Israel zuletzt‘.“

Mit dieser Formulierung stoßen wir auf den zentralen Irrtum der pro-zionistischen Position: die Vorstellung, dass Nationen ihre Bürger:innen schützen. Dies ist ein grundlegendes Missverständnis der Funktionsweise staatlicher Macht. Jede Regierung argumentiert gegenüber ihren Bürger:innen, dass sie existiert, um sie vor anderen Regierungen zu schützen; aber wenn Nationen kämpfen, sterben nicht die Regierenden, sondern ihre Bürger:innen. Seit der Gründung Israels im Jahr 1948 sind Tausende und Abertausende von Israelis gestorben. Ehemalige Terrorist:innen wie Schamir und Scharon sind auf einer Welle der Angst an die Macht gekommen und haben ihren Wählern versichert, dass, wenn irgendjemand leiden muss, es die Araber:innen sein werden – aber ihre Politik hat weiterhin zum Verlust israelischer Leben geführt, während sie an Altersschwäche sterben.⁵

Im Vergleich zu den bereits erwähnten Roma und Romnja, die immer noch in ganz Europa verfolgt werden, könnte mensch sogar sagen, dass die Israelis es noch schlechter haben: Dank Milliarden und Milliarden von Dollar aus den Vereinigten Staaten sind sie in der Lage, einen künstlich hohen Lebensstandard aufrechtzuerhalten, aber jeden Moment kann ein:e Selbstmordattentäter:in sie oder ihre Angehörigen töten. Mensch muss sich fragen, ob die meisten Roma und Romnja, wenn sie die Möglichkeit hätten, Macht und Luxus unter dem Damoklesschwert ihrer derzeitigen Situation vorziehen würden. Wären sie irgendwie vom Schicksal dazu auserwählt

⁵Abgesehen natürlich vom israelischen Premierminister Yitzhak Rabin, der von einem zionistischen Juden ermordet wurde, weil er befürchtete, er könnte Fortschritte in Richtung einer friedlichen und gerechten Lösung des Konflikts machen. Mensch sollte meinen, dass dies die israelische Öffentlichkeit eher gegen den militanten Zionismus aufgebracht hätte – aber nein, auf ihn folgte ein rechter Hardliner an der Macht.

worden, ein Volk aus seiner Heimat zu vertreiben und seit einem halben Jahrhundert einen von den USA finanzierten Krieg gegen ihre Nachbarn zu führen, wären die Ergebnisse sicherlich ähnlich.

Beide Schicksale sind natürlich nicht wünschenswert. Wären die Jüd:innen heute in der gleichen Situation wie die Roma und Romnja, wäre das ebenfalls eine schreckliche Tragödie. Aber wir sollten uns nicht vorstellen, dass dies die einzigen beiden Möglichkeiten für die Überlebenden des Holocaust sind. Ein solcher Mangel an Vorstellungskraft, der alle Fragen darauf reduziert, sich für das kleinere Übel zu entscheiden, ist der Grund für alle Unwegsamkeiten, mit denen wir heute in der Welt konfrontiert sind. Es ist derselbe Mangel an Vorstellungskraft, der die Menschen dazu gebracht hat, sich um Kerry gegen Bush zu mobilisieren, anstatt sich gegen die US-Regierung selbst zu stellen. Es ist derselbe Mangel an Vorstellungskraft, der die Antideutschen dazu veranlasst, sich auf die Seite des Staates Israel gegen seine Feinde zu stellen, anstatt sich mit uns gegen Nationalismus und Feindschaft zu stellen.

Natürlich wurden die Jüd:innen, die in den letzten sechs Jahrzehnten weltweit ermordet wurden, von Antisemit:innen umgebracht. Der Antisemitismus hat unter den Araber:inne eine Blütezeit erlebt; dies wird von den Antideutschen, die den arabischen Nationalismus auf frühe Verbindungen zwischen bestimmten Araber:innen und deutschen Nazis zurückführen, besonders hervorgehoben. Diese wenigen Verbindungen wären jedoch bedeutungslos gewesen, wenn arabische Antisemit:innen nicht in der Lage gewesen wären, die israelischen Gräueltaten in den folgenden Jahren zu nutzen, um Konvertit:innen zu rekrutieren. Die heutige Gewalt im Nahen Osten ist nicht der direkte Nachfolger des Nazi-Holocausts, sondern das Ergebnis der Gewalt, die von Überlebenden dieses Holocausts begangen wurde, die ihrerseits zu Täter:innen wurden – wie es Überlebende nur allzu oft tun.

Bis jetzt haben wir die Zahl der Palästinenser:innen und anderer Araber:innen, die unter dem israelischen Staat gelitten haben, kaum erwähnt. Wenn mensch ein Argument für Nationen als Beschützer von Menschen vorbringt, muss mensch alle Menschen berücksichtigen, nicht nur die Bürger:innen bestimmter Nationen – es sei denn, mensch hält die anderen für Untermenschen. Hier können wir sehen, dass der Preis für die Errichtung und Aufrechterhaltung des Staates Israel kolossal war, was das Leiden und den Tod von Israelis und Palästinenser:innen angeht.

Als Anarchist:innen können wir die Erklärung dafür nicht in der angeborenen Blutrünstigkeit und dem Antisemitismus der Araber:innen finden (und auch nicht in den imperialistischen Machenschaften der Jüd:innen), sondern in der Art und Weise, wie Nationalist:innen und Nationalstaaten die Menschen gegeneinander ausspielen. Für uns ist die Antwort klar: Wir müssen gegen die Regierungen Israels und Palästinas sowie gegen die der USA, Deutschlands und aller anderen Nationen kämpfen. Solange eine intolerante, gewalttätige, eigennützige Regierung unangefochten wei-

termachen kann, wird es für rivalisierende Regierungen nur allzu leicht sein, verängstigte Anhänger zu finden, die ebenfalls mörderische Taten begehen. Sogenannte Pragmatiker:innen, die darauf bestehen, dass wir die eine oder andere dieser Banden unterstützen müssen, wollen, dass wir den ganzen Schlamassel bis in alle Ewigkeit fortsetzen. Wir können unsere Solidarität mit allen Palästinenser:innen und Israelis, die gegen ihre eigenen Herrscher kämpfen, auf der Grundlage der Anerkennung der gegenseitigen Menschlichkeit finden.⁶

Bevor wir zum Schluss kommen, wollen wir noch einmal auf die Ursprünge und die Mentalität der antideutschen Ideologie zurückkommen, denn sie ist ein Beispiel für viele der potenziellen Fallstricke für Radikalen im heutigen globalen Kontext. Lange bevor die Nazis in Deutschland an die Macht kamen, richtete sich der Widerstand gegen den Kapitalismus und die Reichen oft gegen Karikaturen des „Internationalen Juden“. Viele deutsche Nationalist:innen waren der Ansicht, dass das Proletariat aus nicht-jüdischen Deutschen bestand, die angeblich von jüdischen Geldverleihern ausgebeutet wurden. Die Implikation war, dass das kapitalistische System symbolisch von seinen Parasiten gereinigt werden könnte, wenn mensch die Jüd:innen loswerden würde. In vielen revolutionären Kreisen war der Antisemitismus eine Selbstverständlichkeit: Bakunin, einer der berühmtesten frühen anarchistischen Denker, machte antisemitische Äußerungen, und Mussolini selbst interessierte sich anfangs für den Anarchismus. Der revolutionäre Aktivismus der Arbeiterklasse wurde vom nationalen Sozialismus, wie dem der Mussolinis Schwarzhemden, ebenso vereinnahmt wie vom nationalistischen Sozialismus, wie dem der Bolschewiki. Dieses wechselvolle Erbe macht es den Antideutschen leicht, im Radikalismus ihrer Zeitgenoss:innen Antisemitismus zu erkennen, ob er nun vorhanden ist oder nicht.

Heute haben Faschist:innen in Deutschland und in anderen Ländern die Dinge ähnlich vernebelt, indem sie umweltfreundliche und globalisierungsfeindliche Standpunkte einnehmen. Es wäre schön, wenn mensch zu dem Schluss käme, dass die Antideutschen einfach von ihren Feinde dazu provoziert wurden, gedankenlos widersprüchliche Positionen einzunehmen, aber die Tatsache, dass sie in den Nationalismus und den grenzwertigen Rassismus abgleiten, deutet auf etwas Heimtückischeres hin: dass sie, als sie sich aufmachten, dem Faschismus zu widerstehen, von ihm infiziert wurden, vielleicht als Ergebnis derselben deutschen Neigungen, die sie bekämpfen wollen. Wenn wir ihr Beispiel studieren, können wir erkennen, wie wichtig

⁶In diesem Sinne möchte ich diesen Text mit einem Gedicht des führenden israelischen Autors Aharon Shabtai abschließen:

Auch ich habe den Krieg erklärt: / Ihr müsst einen Teil der Truppen abziehen, / die eingesetzt werden, um die Araber zu vernichten — / sie aus ihren Häusern zu vertreiben / und ihr Land zu enteignen — / und sie gegen mich einsetzen. / Ihr habt Panzer und Flugzeuge und Soldaten in Bataillonsstärke; / ihr habt die Widerhörner in der Hand, / mit denen ihr die Massen aufrütteln könnt; / ihr habt Männer, um sie zu verhören und zu foltern; / ihr habt Zellen zum Festhalten. / Ich habe nur dieses Herz, / mit dem ich einem arabischen Kind / Schutz biete. / Richtet eure Waffen darauf: / selbst wenn ihr es in die Luft jagt, / wird es euch immer, / immer verhöhnen.

es ist, eine nuancierte Kritik der Machtverhältnisse zu entwickeln, aber wir werden auch an Nietzsches Diktum erinnert, dass diejenigen, die mit Ungeheuern kämpfen, aufpassen müssen, dass sie nicht selbst zu Ungeheuern werden.

Jeder Holocaust rechtfertigt sich unter dem Vorwand, Unschuldige zu schützen. In den USA wurden während der Ausrottung der amerikanischen Ureinwohner (und später während der Zeit der Rassentrennung) weiße Frauen als von farbigen Wilden bedroht dargestellt; in Nazideutschland wurden Bürger mit reinem „arischem Blut“ als Opfer einer weltweiten Verschwörung von Entarteten fetischisiert. Indem die Antideutschen das jüdische Volk als eine Kategorie betrachteten – „die“ Gefährdet:innen, „die“ Opfer der Unterdrückung – anstatt sich dem Kampf gegen das Unrecht überall und in allen Formen zu verschreiben, bereiteten sie sich selbst die Bühne, um als Anstifter eines rassistischen, nationalistischen Krieges zu enden. Es ist leicht nachvollziehbar, dass deutsche Radikalen, die sich von der antisemitischen Geschichte ihres Landes distanzieren wollen und verzweifelt versuchen, einer wiederauflebenden faschistischen Bewegung entgegenzutreten, jüdischen Belangen den Vorrang vor anderen geben könnten. Aber so kommt es manchmal zu neuen Gräueltaten: Die Überlebenden der Verfolgung werden zu Verfolgern, und andere, die ihre frühere Verfolgung billigend in Kauf nehmen wollen, drücken ein Auge zu.

Die einmal in Gang gesetzte antideutsche Parteinahme für Israel entbehrt nicht einer Rechtfertigung und Ermutigung: Es gibt eine ganze Propaganda-Industrie, die sich der Rationalisierung der israelischen Politik verschrieben hat, ebenso wie eine andere, die sie zur Mobilisierung der arabischen Widerstandsgruppen nutzt. Die zionistischen Israelis sind in der Tat Opfer im israelisch-palästinensischen Konflikt, ebenso wie die palästinensischen Selbstmordattentäter:Innen. Das Problem ist, dass beide nicht kämpfen, um den Konflikt zu beenden, sondern um ihn zu gewinnen. Das antideutsche Phänomen sollte Anarchist:innen daran erinnern, sich nicht vorschnell für eine Seite in nationalen und ethnischen Konflikten zu entscheiden. Wir müssen uns vielmehr auf die Seite derjenigen Teile dieser Kämpfe stellen, die mit unserem Wunsch übereinstimmen, die Bedingungen solcher Konflikte zu überwinden, wie verschüttet diese Teile auch sein mögen. Wir können uns einmischen, wie es Rachel Corrie vorgemacht hat, die US-amerikanische Aktivistin, die von einem Bulldozer der israelischen Verteidigungsstreitkräfte getötet wurde, als sie für den Schutz palästinensischer Häuser kämpfte: nicht, damit eine Seite triumphiert, sondern um Menschen zu helfen, einen unmenschlichen Konflikt zu überleben.

All dies ist sicherlich kompliziert. In einer Welt, in der scheinbar jeder auf der einen oder anderen Seite solcher Konflikte steht, scheint es, dass diejenigen, die mit allen gegen den Konflikt selbst Partei ergreifen würden, sich von allen anderen getrennt, ja sogar mit ihnen verfeindet sehen. Aber auch hier sollten wir von den Antideutschen lernen: Diejenigen, die sich mit dem Scheitern revolutionärer Perspekti-

ven abfinden, verwandeln sich in der Defensive in genau die Monster, die sie noch vor kurzem bekämpft haben.

WARUM SICH DEUTSCHLAND IN SACHEN ANTISEMITISMUS UND PALÄSTINA IRRT

Inna Michaeli, *Open Democracy*, 2021, von Scrappy Capy übersetzt.

Demonstrationen und Aktionen zur Palästina-Solidarität in Deutschland wurden Antisemitismus vorgeworfen, doch wenn wir fragen, was daran eigentlich antisemitisch war, stellt sich heraus, dass es gar kein Antisemitismus war. Ich möchte erklären warum. Was ich hier anbiete, ist ein öffentlicher Dienst, die Perspektive einer jüdischen queeren Frau für die deutschen Medien, Politiker:innen und die Öffentlichkeit.

In Deutschland wird das Eintreten für das Existenzrecht des palästinensischen Volkes, für ein Leben in Sicherheit und Würde in seinem Heimatland, regelmäßig mit dem Vorwurf des Antisemitismus belegt. Doch diese Vorwürfe haben wenig mit Jud:innen zu tun, sondern mit einem deutschzentrierten Weltbild und Rassismus gegen Palästinenser:innen, Muslim:innen und Migrant:innen in Deutschland und ganz Europa.

Deutsche Politiker:innen sprechen Tag und Nacht von der Verpflichtung Deutschlands, Antisemitismus auszurotten und jüdisches Leben zu erhalten. Eine Form dieses Engagements ist die bedingungslose diplomatische, militärische und finanzielle Unterstützung Israels, selbst wenn es in Gaza Kriegsverbrechen begeht und ein Regime aufrechterhält, das kürzlich von Human Rights Watch als Apartheid anerkannt wurde. Eine weitere Möglichkeit, dieses Engagement zu demonstrieren, besteht darin, Personen und Organisationen, die sich für die Menschenrechte der Palästinenser:innen und gegen das israelische Apartheidregime einsetzen, als antisemitisch zu diffamieren, auch wenn diese Personen oder die Mitglieder dieser Organisationen selbst Jud:innensind. Eine weitere Möglichkeit ist es, Migrant:innen und Flüchtlinge für den „importierten Antisemitismus“ verantwortlich zu machen und Deutschland als Beschützer der Jud:innen vor Antisemitismus zu positionieren, dessen Quelle implizit außerhalb Deutschlands liegt.

Nehmen wir zum Beispiel Berlins Innensenator Andreas Geisel. In einem Interview mit *Der Zeit* aus dem Jahr 2019 sagte der SPD-Politiker: „Wenn ich höre, dass BDS [die Boykott-, Divestment- und Sanktionskampagne] sich angeblich gegen Antisemitismus engagiert, kann ich nur müde lächeln. Solche Organisationen behaupten ja gerne, sie seien antizionistisch, aber nicht antisemitisch. In der Praxis bedeutet das bei BDS Israelfeindlichkeit. Da sind die Übergänge zum Antisemitismus fließend.“ Im Gegensatz zu Geisels Verquickung von Antisemitismus und Antizionismus ist hier

nichts fließend, und es handelt sich auch nicht um eine Verschwörung, um etwas anderes zu meinen als das, was sie sagen.

Während Israel für einige weiße Rassist:innen das Zentrum der globalen jüdischen Verschwörung und eine Kraft des Bösen darstellt (so wie sie es verstehen, natürlich), sind andere ihm sehr zugetan. Rechtsextreme Bewegungen und Politiker:innen können sich oft zu Israel bekennen, während sie gleichzeitig antisemitische Ansichten fördern oder tolerieren. Denk mal daran, die rechtsextreme Partei AfD in Deutschland, den ungarischen Ministerpräsidenten Viktor Orbán in Ungarn oder Donald Trump.

Auf der anderen Seite arbeiten Bewegungen wie Palästina Spricht mit vielen Jud:innen zusammen und sprechen sich mit einer Integrität gegen Antisemitismus aus, von der staatliche Institutionen nur träumen können. Sie machen unmissverständlich klar, dass Antisemit:innen nicht willkommen sind, dass Zionismus nicht mit Judentum gleichzusetzen ist und dass Jud:innen in ihrer Gesamtheit in keiner Weise für die Verbrechen des israelischen Staates verantwortlich sind.

Nicht die Palästinenser:innen und ihre Unterstützer:innen sind es, die nicht zwischen Rassismus gegen Jud:innen und Widerstand gegen Israel unterscheiden können. Es sind Politiker:innen wie Geisel und Michael Müller, Berlins Regierender Bürgermeister, die die gewaltfreie und antirassistische BDS-Bewegung mit den Nazis verglichen haben.

Es wird weithin angenommen, dass Deutschland aufgrund seiner Geschichte besonders sensibel für Antisemitismus ist. Doch obwohl deutsche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und staatliche Institutionen Antisemitismus als Argument gegen die Rechte der Palästinenser:innen anführen, sind sie selten sensibel für die jüdische Erfahrung oder überhaupt für Rassismus. Im Gegenteil, sie scheinen ausschließlich auf die weiße deutsche Geschichte, Erfahrung und kulturelle und emotionale Assoziationen eingestellt zu sein – mit anderen Worten, sie sind für sich selbst sensibilisiert.

Das populäre Narrativ spricht von deutscher Schuld, aber es ist nicht die Art von Schuld, die sich aus der Dezentrierung und der Anerkennung des anderen ergibt – es ist eine egozentrische, narzisstische Position. Das Ergebnis ist eine Politik, die effektiv zu Tod und Zerstörung in Palästina führt und zu Versuchen, die Palästina-Solidarität zu kriminalisieren und in Deutschland selbst gewalttätig gegen Migrant:innen vorzugehen. Für einen Staat, der so sehr mit „Integration“ beschäftigt ist, arbeitet Deutschland hart daran, uns zu entfremden.

Es ist leicht zu erkennen, wie diese Weltanschauung zu der Polizeibrutalität führt, die wir dann bei Demonstrationen erleben. Neben der klassischen Polizeigewalt ist diese besondere Brutalität auch politisch motiviert und dient dem Ziel, die Palästina-Solidaritätsbewegung zu zerschlagen. Dabei handelt es sich um eine wachsende, populäre Bewegung, die in Berlin und im übrigen Deutschland stärker ist als je zuvor.

KINDERMÖRDER ISRAEL

Slogans wie „Kindermörder Israel“ beschreiben die grausame Realität: Einer von drei Palästinenser:innen, die Israel in Gaza tötet, sind Kinder. So unbequem und aufrüttelnd es für viele Deutsche (und nicht wenige Jud:innen) auch ist: Was sollen die Menschen skandieren, wenn Israel Kinder tötet? Wie können die Opfer ihre Wut und Trauer ausdrücken, wie können sie ihre Kinder betrauern, die immer wieder von Israel getötet werden?

Es scheint, dass dieser spezielle Slogan einige Menschen aus zwei Gründen verärgert. Der eine ist die angebliche Gleichsetzung von Jud:innen und Israel. Wenn man also „Israel“ sagt, hört der:die Zuhörer:in „Juden“, unabhängig vom Kontext dessen, was gesagt wird und von wem. Aber ein:e Zuhörer:in, der:die denkt, dass Jud:innen ein Synonym für Israel sind, ist derjenige, der ein Problem mit Antisemitismus hat, nicht der Slogan.

Eine Möglichkeit, dieses Problem zu vermeiden, schlug ein:e Kommentator:in in einem deutschen Facebook-Thread vor, wäre, statt Israel „Netanjahu“ zu sagen. Netanjahu hat sicherlich Blut an seinen Händen, aber nicht nur Netanyahu. Israel hat schon vor Netanjahu Kinder in Gaza getötet und wird wahrscheinlich auch nach ihm töten – mit dem Segen Deutschlands und der Europäischen Union.

Es ist nicht eine einzelne Person, es ist eine ganze Maschinerie. Es ist das israelische Bildungssystem, das Kinder vom Kindergarten an zu Soldat:innen erzieht, es ist der obligatorische Militärdienst, der eine militarisierte Gesellschaft schafft, es sind die Medien, die sich mit der Armee verbünden und stets im Voraus die ideologische Rechtfertigung für jedes Kriegsverbrechen liefern. Es ist eine Kultur, die ein ständiges Gefühl der Opferrolle aufrechterhält, die die Nakba und die Besatzung leugnet, die die Palästinenser:innen entmenschlicht, die ihre Jugend zum Besetzen, Schießen und Töten schickt. Israel tötet, Staat und Gesellschaft.

Der zweite Grund, warum ein solcher Slogan die Menschen aufregt, ist die jahrhundertalte antisemitische Blutverleumdung, die Anschuldigung, dass Jud:innen christliche Kinder töten, um deren Blut zu verwenden, die in der Geschichte verschiedener Regionen zu finden ist, aber vor allem in Europa vorherrscht. Dies ist in der Tat ein schrecklicher antisemitischer Tropus. Doch die christliche europäische Geschichte ist kein universeller Bezugspunkt. Sie ist ein Bezugspunkt für eine bestimmte ethnische und religiöse Gruppe in Deutschland, nämlich weiße Deutsche mit christlichem Erbe. Sie ist natürlich auch ein Bezugspunkt für Jud:innen in Deutschland.

In Deutschland haben verschiedene ethnische und religiöse Gemeinschaften unterschiedliche geschichtliche Entwicklungen und kulturelle Assoziationen, und die Erwartung, dass alle das teilen, was in erster Linie christlich-europäische Empfindungen und Assoziationen sind, ist problematisch. Bei palästinensischen Flüchtlingen,

die erst lange nach dem Holocaust nach Deutschland gekommen sind, weckt der Begriff „Kindermörder Israel“ eher Assoziationen an die palästinensischen Kinder, die durch das israelische Militär und die israelische Politik getötet wurden, als an die Blutverleumdung. Auch für israelische Jud:innen, die in Israel aufgewachsen und sozialisiert worden sind, ist diese Blutverleumdung kein zentraler Bezugspunkt. Ja, das ist die primäre Assoziation für diejenigen, die in oder neben der christlichen europäischen Tradition aufgewachsen sind – aber die Geschichte hier handelt nicht von ihnen. Sich selbst und seine besonderen kulturellen Assoziationen und emotionalen Landschaften als universellen Bezugspunkt zu dezentrieren, ist die Aufgabe, vor der die deutsche Gesellschaft steht. Es geht darum, in anderen Welten zu lernen zu sagen: Es geht nicht um mich.

VERBRENNUNG DER ISRAELISCHEN FLAGGE

Am 15. Mai, dem Tag, an dem der Nakba – der Vertreibung der Palästinenser:innen aus dem 1948 gegründeten Staat Israel – gedacht wird, kam es in Deutschland zu den wahrscheinlich größten Solidaritätskundgebungen mit dem palästinensischen Volk überhaupt. Es war unmöglich zu ignorieren, wie intersektionell diese Demonstrationen waren, vom lateinamerikanischen Block bis zu intersektionellen Feminist:innen.

Doch der Bericht des Guardian über die Proteste hob stattdessen die Verurteilung des angeblichen Antisemitismus durch deutsche Politiker:innen hervor, ignorierte die Reden jüdischer Aktivist:innen und Gruppen wie Jewish Voice oder dem Jüdischen Bund und konzentrierte sich stattdessen auf solche Schrecken wie das Verbrennen einer israelischen Flagge. Ein Großteil der Mainstream-Medienberichterstattung über die Demonstrationen zum Nakba-Tag erwähnte nicht einmal die Nakba und erklärte den Lesern nicht, was die Nakba und ihre Fortsetzung in Form von ethnischer Säuberung und der Verweigerung des Rechts der Palästinenser:innen auf Rückkehr ist. In Berlin, der Stadt mit der größten palästinensischen Bevölkerung in Europa, leben Menschen, deren Familienangehörige in den letzten Tagen von Israel ermordet worden sind. Diese Proteste werden oft als „gegen“ Israel bezeichnet, aber die Tatsache, dass sie in erster Linie „für“ palästinensisches Leben sind, wird dabei übersehen.

Dies ist ein Beispiel für den öffentlichen Diskurs zu diesem Thema in Deutschland, dem Vereinigten Königreich und anderswo: Israelische Flaggen sind wichtig, palästinensische Leben nicht. Wenn Menschen, Politiker:innen und Medien, sich mehr um das Verbrennen von Nationalflaggen kümmern als um das Niederbrennen von Häusern und Wohnvierteln und die Tötung ganzer Familien, sollten sie sich wirklich einmal genau ansehen.

Auch hier steht die israelische Flagge in den Augen derer, die betrachtet, für Juden (und wer betrachtet geht davon aus, dass jeder seine:ihre Assoziationen teilt). Mensch kann über den Davidstern so viel sentimental sein, wie mensch will, aber auf ein Haus

in Sheikh Jarrah gemalt, ist er nicht mehr als ein Symbol für Gewalt und ethnische Säuberung. Auf die israelische Flagge gemalt, ist er ein Symbol für Kolonisierung, Besetzung und ein Apartheidregime.

Während Chanukka 2017 inszenierte die jüdische Gruppe Antifa Berlin eine Chanukkia mit den Worten: „Auf unserer Chanukkia befinden sich statt Kerzen nun die Symbole menschlicher Unfreiheit – die Nationalflaggen repressiver Regime aus aller Welt, die auf ihre ganz eigene Weise für das globale Elend verantwortlich sind. Ihre Sakralisierung ist die moderne Form des Götzendienstes“. Im Gegensatz zu dem, was einige deutsche Politiker:innen denken, sind nicht alle Jud:innen gleich.

FROM THE RIVER TO THE SEA, PALESTINE WILL BE FREE

Ein weiterer Slogan, der in vielen deutschen Ohren – und in vielen jüdischen – Stress auslöst, ist „*From the river to the sea, Palestine will be free*“ („Vom Fluss bis zum Meer wird Palästina frei sein“). Wie der hohle Ausdruck „das existenzrecht Israels“ beschwört er die Angst, dass Jud:innen vernichtet werden, wenn sie nicht einen Staat aufrechterhalten können, in dem Jud:innen das Gebiet zwischen dem Jordan und dem Mittelmeer kontrollieren. Für viele Menschen bedeutet kein Israel keine Jud:innen. Diese Angst zu nähren bedeutet, die Logik aufrechtzuerhalten, dass das jüdische Leben von der rassischen und ethnisch-nationalen demografischen und politischen Vorherrschaft einer Gruppe über eine andere abhängt und nicht von einem egalitären und demokratischen Rahmen der Bürgerrechte, so unvollkommen er auch sein mag.

Offene Antisemit:innen, die Israel und Jud:innen verschmelzen, sind jedoch nicht die einzigen, die dies tun. Der israelische Staat tut sein Bestes, um sich als Sprachrohr der jüdischen Gemeinden in der Welt zu positionieren. In den deutschen Medien wird Israel oft gedankenlos als „der jüdische Staat“ bezeichnet, obwohl demokratische Prinzipien nahelegen würden, dass ein Staat weder ethnisch noch religiös exklusiv sein sollte.

Tragischerweise stellen sich auch jüdische Institutionen in vielen Ländern auf die Seite der israelischen Politik, egal was passiert, und schwenken bei jeder Gelegenheit israelische Flaggen, auch in dem Moment, in dem Bomben fallen und ganze Familien in Gaza töten. Dies macht die Aufgabe, zwischen Israel und Jud:innen zu unterscheiden, umso schwieriger – doch eine antirassistische Position verlangt, dass wir dies tun.

Es geht hier auch um eine tiefere politische und philosophische Frage. Was bedeutet es überhaupt, dass Israel existiert? Ich war ein Kind, als meine Familie nach Israel einwanderte, ich habe die israelische Staatsbürgerschaft und bin im israelischen Bildungssystem aufgewachsen. Ich wusste nicht, wo Palästina liegt und was es genau ist, bis ich erwachsen war.

Ich bin in Haifa aufgewachsen, ohne zu wissen, dass es eine palästinensische Stadt war und ist. Ob mit Recht oder ohne Recht, Israel existiert für mich – als Nationalstaat, als System, als Gesellschaft, die einen großen Teil dessen, was ich bin, ausmacht. Es existiert als koloniales Projekt und als eine Maschinerie der Unterdrückung. Und doch genau dieses Land, auf dem Israel existiert und das es ständig versucht, an sich zu reißen, zu besetzen und unter seine Kontrolle zu bringen, ist Palästina.

Mein Verständnis von diesem Land ist weder religiös noch essentialistisch, sondern politisch. Ich verstehe das Land zwischen dem Fluss und dem Meer als Palästina, als kolonisiertes Land. Dieses Verständnis entspringt dem Respekt vor dem, was das Land für die Menschen bedeutet, die kolonisiert und vertrieben wurden. Die Weigerung, diesen geopolitischen Raum als Palästina anzuerkennen, würde zu seiner Kolonisierung beitragen und seine Auslöschung vervollständigen. Das müssen wir ablehnen. Für mich ist Haifa also Palästina, auch wenn es gleichzeitig das Israel ist, in dem ich aufgewachsen bin.

Palästina existiert als Land, als Staat, aber auch als Idee von Freiheit, Heimkehr und Entkolonialisierung. Es existiert auch als palästinensische Gesellschaft, in der Diaspora und in Palästina. Es überschneidet sich in unterschiedlichem Maße mit der jüdisch-israelischen Gesellschaft und existiert in verschiedenen Konstellationen kolonialer Kontrolle, vom belagerten Gazastreifen über das besetzte Westjordanland bis hin zur israelischen Staatsbürgerschaft für Palästinenser.

JÜDISCHES LEBEN ERFORDERT NICHT DEN PALÄSTINENSISCHEN TOD

Letztlich bezieht das israelische Apartheidsystem seine Legitimität unter anderem daraus, dass es den Jud:innen in Palästina und auf der ganzen Welt sagt, wenn es zusammenbricht, werden auch sie zusammenbrechen. Auch in Deutschland wird diese Botschaft laut und deutlich vermittelt. Die südafrikanische Apartheid stütze sich auf einen ähnlichen Mythos und überzeugte ihre Verbündeten in Großbritannien, den USA, Deutschland und anderswo davon, dass ihr Zusammenbruch eine Vernichtung der Weißen durch die Schwarzen auslösen würde.

Doch was ist, wenn das nicht stimmt? Was ist, wenn dieses System eines Tages zusammenbricht – so wie die Sowjetunion, die Deutsche Demokratische Republik oder die Tschechoslowakei zusammengebrochen sind – und wir noch sehr lebendig sind?

Die Raketen der Hamas werden nicht nur von Israel, sondern auch von Deutschland, der EU und den USA angeführt, um Tod und Zerstörung in Gaza zu rechtfertigen. Als ob Gaza brennen müsste, damit Jud:innen leben können.

Was wäre, wenn das jüdische Leben nicht den palästinensischen Tod erfordert?

(Aber selbst wenn es so wäre, ist mein Leben sicherlich nicht mehr wert als das Leben von Rajaa Abu Al-Ouf, einer engagierten Sozialarbeiterin und Psychologin, die sich für die psychologische Betreuung von Kindern einsetzte und letzte Woche in Gaza zusammen mit ihren Kindern ermordet wurde.)

Was, wenn jüdische Existenz nicht bedeutet, dass wir als Jud:innen notwendigerweise Besatzer:innen, Kolonisatore:innen, Kindermörder:innen werden müssen? Was ist, wenn die Erwartung an uns, diese Dinge zu werden, selbst die schlimmste antisemitische Blutverleumdung von allen ist?

Wenn du in Gaza für den Tod entscheidest, entscheidest du dich nicht für das Leben von anderen. Du entscheidest dich für den Tod.

Denk an die Israelis an der Grenze zu Gaza, die unter den Raketen leiden. In dem Moment, in dem ein Bewohner:innen des Südens oder anderswo sich weigert, als Rechtfertigung für das Massaker in Gaza zu dienen, und anfängt, von einer friedlichen Lösung zu sprechen, werden sie oft als Verräter:innen gebrandmarkt (Du merkst ganz richtig, dass ich hier nicht von der Hamas spreche, denn wenn es nicht die Hamas oder der Islamische Dschihad war, war es jemand anderes. Mensch kann nicht Millionen von Menschen im größten Gefängnis der Welt festhalten und erwarten, dass sie einem Blumen zuwerfen).

Als die Hamas demokratisch gewählt wurde, hatten Israel und die internationale Gemeinschaft die Chance, ihr den Übergang von einer militarisierten Gruppe zu politischen Akteur:innen zu ermöglichen. Viele Regierungen haben als „Terrorgruppen“ begonnen. Nelson Mandela stand in den USA bis 2008 auf der Terror-Watchlist. In Deutschland wurde er lange Zeit von den verschiedenen deutschen Regierungen als „Terrorist“ betrachtet. Das Interesse bestand hier eindeutig darin, keine legitime palästinensische Souveränität zuzulassen.

Dies ist auch mein Appell an die jüdischen Mitbürger:innen in Deutschland und darüber hinaus. Ich kenne unsere generationenübergreifenden Traumata. Viele von uns wissen aus der Generation unserer Großeltern sehr gut, was es bedeutet, wenn die ganze Familie ermordet wird. Wie Verlust und Trauma und ja, auch Angst, in den nächsten Generationen weiterleben.

Angst ist ein mächtiges Instrument, mit dem Menschen kontrolliert werden – lassen wir uns also nicht kontrollieren. Fürchten wir uns vor dem, wovor wir uns wirklich fürchten müssen: weiße Vorherrschaft und Kolonialismus, Faschismus und Nationalismus, mörderische Regime und Apartheid. Auch wenn diese Dinge unter dem Namen Israel auftreten.

Als jüdische queere Frau weiß ich, dass ich bei meinen palästinensischen Freund:innen und Genoss:innen wirklich sicherer bin als beim deutschen Establishment. Ich bin überzeugt, dass wir gemeinsam mit den Betroffenen gegen Antisemitismus und alle Formen von Rassismus vorgehen müssen – und nicht, indem wir falschen Trost

bei weißen Retter:innen suchen. Solange sich Jud:innen an das weiße deutsche Establishment wenden, um sich in Sicherheit zu wiegen, wird dies niemals die lähmende Furcht und Angst beenden, denn wir haben gute Gründe, diesem Establishment nicht unser Leben anzuvertrauen: Das Establishment, das Tausende von Flüchtlingen im Mittelmeer ertrinken lässt und israelischen Kriegsverbrechern die Hand schüttelt, bevor es bereit ist, mit kritischen Juden zu sprechen.

Atmen wir also tief durch und sagen wir gemeinsam: from the river to the sea, Palestine will be free.

DER KATECHISMUS DER DEUTSCHEN

A. Dirk Moses, *Geschichte der Gegenwart*, 2021.

Die hitzigen Debatten über Achille Mbembes angeblichen Antisemitismus, über Michael Rothbergs Buch *Multidirektionale Erinnerung* oder auch Jürgen Zimmerers *Von Windhuk nach Auschwitz?*, lassen einen als Beobachter aus der Ferne ratlos zurück. Denn die Frage nach dem Zusammenhang zwischen dem Kolonialismus des Deutschen Reichs und dem Vernichtungskrieg der Nazis wird außerhalb Deutschlands schon seit zwei Jahrzehnten unaufgeregt verhandelt. Bereits 2003 haben Rothberg und Zimmerer in Sydney an einer von mir organisierten Konferenz mit dem Titel „Genocide and Colonialism“ teilgenommen. Im darauffolgenden Jahr hat Zimmerer einen seiner vielen Aufsätze zur Verbindung von Kolonialismus und Holocaust in einem von mir herausgegebenen Sammelband veröffentlicht. Wenige Jahre später hatte sich unter vielen Wissenschaftler:innen die Annahme etabliert, dass wesentliche Aspekte des NS-Regimes und des Holocaust durch deren Beziehung zum imperialistischen Kolonialismus überhaupt erst erfassbar werden.

Was also ist neu? Die Gegenargumente sind es sicher nicht. Es sind dieselben, die bereits in den 2000er Jahren von Historikern:innen wie Birthe Kundrus, Robert Gerwarth und Stefan Malinowski vorgebracht wurden. Die damalige Debatte entprovinzialisierte die historische Holocaustforschung und zwang alle Teilnehmer:innen zu schärferem Nachdenken. Heute liegen die Dinge anders. Die Heftigkeit der Reaktionen auf den Artikel, den Rothberg und Zimmerer am 31. März 2021 unter dem Titel „Enttabuisiert den Vergleich!“ in der *Zeit* veröffentlicht haben, ihr denunziatorischer, sarkastischer, herabwürdigender Ton – all dies erinnert an Häresieprozesse. Empörung tritt an die Stelle von Nüchternheit, vermutlich noch potenziert durch die Fähigkeit der Sozialen Medien, politische Emotionen zu lenken und für diese Öffentlichkeit zu schaffen. Es scheint, als ob wir zunehmend zu Zeugen von nicht weniger als öffentlichen Exorzismen werden, die unter der Aufsicht selbsternannter „Hohepriester“ den „Katechismus der Deutschen“ bewachen.

DER KATECHISMUS

Dieser Katechismus besteht aus fünf Überzeugungen:

1. Der Holocaust ist einzigartig, da er die uneingeschränkte *Vernichtung von Juden um deren Vernichtung willen* zum Ziel hatte, im Unterschied zu den pragmatischen und begrenzten Zielen, um derentwillen andere Genozide unternommen wurden, versuchte hier ein Staat zum ersten Mal in der Geschichte ein Volk ausschließlich aus ideologischen Gründen auszulöschen.
2. Da er die zwischenmenschliche Solidarität beispiellos zerstörte, bildet die Erinnerung an den Holocaust als Zivilisationsbruch das moralische Fundament der deutschen Nation, oft gar der Europäischen Zivilisation.
3. Deutschland trägt für die Juden in Deutschland eine besondere Verantwortung und ist Israel zu besonderer Loyalität verpflichtet: „*Die Sicherheit Israels ist Teil der Staatsräson unseres Landes.*“
4. Der Antisemitismus ist ein Vorurteil und Ideologem *sui generis* und er war ein spezifisch deutsches Phänomen. Er sollte nicht mit Rassismus verwechselt werden.
5. Antizionismus ist Antisemitismus.

Dieser Katechismus verdrängte um die Jahrtausendwende den vorangegangenen Katechismus, der seinerseits Werten wie der nationalen Ehre und Tradition verpflichtet war. Die Anhänger des „alten Katechismus“ verstanden den Holocaust als ein historisches Unglück, für das lediglich eine kleine Gruppe ideologischer Fanatiker verantwortlich gemacht werden könne. Diese kleine Gruppe werde nun von „Nestbeschmutzern“ instrumentalisiert, um Schmach und Schande über die Nation als Ganzes zu bringen.

Viele deutsche Familien durchlebten im Verlauf der 1960er und 1970er Jahre den Generationenkonflikt, bei dem diese ältere Vorstellung von nationaler Identität auf ein neues Selbstverständnis traf, das von den jüngeren Kohorten der 68er Generation getragen wurde. Das bedeutet nicht, dass die 68er bereits an die Einzigartigkeit des Holocaust geglaubt hätten: In ihrem antiimperialistischen Furor verglichen seinerzeit viele die Vereinigten Staaten ausdrücklich mit Nazi-Deutschland, da diese in Vietnam Krieg führten („USA-SA-SS“).

Mit den 1980er Jahren begann sich die Deutung des Holocaust als ein historisch einzigartiges Geschehen dann aber allgemein durchzusetzen. Viele linke und liberale Deutsche begriffen nun, dass sie nach dem Holocaust nur dann als „gute Menschen“ gelten können, wenn sie diese Deutung in das eigene Selbstverständnis eingliederten, und dies auch gegenüber einer internationalen Öffentlichkeit dokumentierten.

Im Historikerstreit Mitte der 1980er Jahre, in dem es um die Frage ging, ob der Holocaust als „asiatische Tat“ von den Bolschewiken provoziert wurde, setzte sich der neue Katechismus aber noch nicht durch. Er war lediglich eine frühe Episode in einer ganzen Reihe von Debatten – etwa jener der 1990er Jahre über den Multikulturalismus, Daniel Goldhagens Buch „Hitlers willige Vollstrecker“, die Wehrmachtsausstellung oder das Holocaust Mahnmal in Berlin. In diesen Debatten führten Konservative ein Rückzugsgefecht im Namen des alten Katechismus, bei dem ihnen in erster Linie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* ein öffentliches Forum bot.

Letztlich aber mussten irgendwann auch sie einsehen, dass Deutschlands geopolitische Legitimität davon abhing, ob der neue, im Austausch mit amerikanischen, britischen und israelischen Eliten ausgehandelte Katechismus von ihnen akzeptiert wurde.

Dessen fünf Elemente sind für eine ganze Generation zu Glaubensartikeln geworden. Millionen Deutsche haben während der vergangenen Jahrzehnte verinnerlicht, dass für die sündige Vergangenheit ihrer Nation nur über den Katechismus Vergebung zu erlangen ist. Kurz gefasst impliziert der Katechismus eine Heilsgeschichte, in der die „Opferung“ der Juden durch die Nazis im Holocaust die Voraussetzung für die Legitimität der Bundesrepublik darstellt. Deshalb ist der Holocaust für sie weit mehr als ein wichtiges historisches Ereignis: Er ist ein heiliges Trauma, das um keinen Preis durch andere Ereignisse – etwa durch nichtjüdische Opfer oder andere Völkermorde – kontaminiert werden darf, da dies seine sakrale Erlösungsfunktion beeinträchtigen würde. Für den Historiker Dan Diner etwa nimmt der Holocaust als Zivilisationsbruch den Platz ein, der vormals Gott zukam. Das Bezeugen der universalen Bedeutung der Leiden der jüdischen Opfer des Völkermords wird hier zum Fundament für eine neue Welt, die, so Diner, notwendigerweise all jenen verschlossen bleibt, die durch einen „sakralen Zeitstau“ in der Vergangenheit vor der „Opferung“ verweilen. Die nationalsozialistische Moral muss negiert werden: statt „erlösender Antisemitismus,“ (Saul Friedländer) – „erlösender Philosemitismus.“

EIN ERLÖSNARRATIV

Eine zentrale Rolle in diesem christologisch geprägten Erlösungsnarrativ kommt hier auch der „Wiederauferstehung“ des Opfers bei. Seit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten und dem Kollaps der Sowjetunion unternimmt der deutsche Staat diverse Maßnahmen, die eine „Wiederaufforstung“ von Juden in Deutschland hervorbringen sollen. So zieht sich auch durch die Diskurse, die beispielsweise die Migration von Juden und Jüdinnen aus der ehemaligen Sowjetunion begleiteten, ein Erlösungsnarrativ, in dem die jüdischen Migranten mit den Opfern des Holocaust zu einer Figur verschmelzen und die „deutsch-jüdische Symbiose“ als bourgeoise Kulturbürger wiederherstellen sollen. Nachdem Deutschland nun nicht nur die gründlich-

te „Aufarbeitung der Geschichte in der Geschichte“ hinter sich gebracht hat, sondern auch Juden und Jüdinnen „wiederbelebt“ hat, kann es im Bewusstsein seiner Rolle als Leuchtturm der Zivilisation wieder stolz unter den anderen Nationen stehen und sich von der politischen Klasse Israels, Großbritanniens und den USA anerkennend den Kopf tätscheln lassen.

Den Glauben nicht zu verlieren verlangt jedoch ständige Wachsamkeit. Angeführt von offiziellen Amtsträgern mit dem beeindruckenden Titel *Beauftragte:r der Bundesregierung für jüdisches Leben in Deutschland und den Kampf gegen Antisemitismus* auf Bundes- und Länderebene halten die Hüter der erinnerungspolitischen Orthodoxie ständig Ausschau nach antisemitischen Häresien und Anzeichen für den Glauben an den alten Katechismus, etwa die Wiederkehr von Schlussstrichdebatten. Obwohl die Nazis als Ergebnis einer ganzen Reihe von NS-Vergangenheits-Skandalen, die bis in die 1960er Jahre zurückreichen, längst symbolisch aus der Nation-auf-Wiedergutmachungskurs ausgestoßen worden sind, hat sich die Anspannung bis heute nicht gelegt. Heute entdecken die Glaubenswächter neue Nazis, etwa Palästinenser:innen und ihre nicht-zionistischen israelischen Freunde, die Allianzen in Deutschland und anderswo schaffen und mit den Modi des Zusammenlebens jenseits nationalstaatlicher Grenzziehungen experimentieren.

Das bislang unheilvollste Signal dafür ist der BDS-Beschluss des Deutschen Bundestags von 2019. Er verurteilt die *Palestinian Boycott, Divestment and Sanctions* Bewegung, weil sie – wie es in der Begründung etwas provinziell heißt – die Abgeordneten „an die schrecklichste Phase der deutschen Geschichte“ erinnere. Der Beschluss und die breite Unterstützung, auf die er traf, lässt darauf schließen, dass der politische Konsens in dieser Frage ein Spektrum von den Antideutschen bis hin zur AfD umfasst. Welche alternativen Möglichkeiten Palästinenser:innen ergreifen können, um sich der Kolonisierung ihres Landes zu widersetzen, schien diese Politiker:innen nicht zu kümmern: Sie fühlen, dass sie die Zustimmung der Palästinenser:innen für ihr ethisch aufrichtiges Selbstbild und ihre internationale Reputation nicht benötigen.

Diese moralische Hybris führt zu der bemerkenswerten Situation, dass nichtjüdische Deutsche amerikanische und israelische Juden und Jüdinnen mit erhobenem Zeigefinger über korrekte Gedenkkultur und Loyalität zu Israel belehren. Das hielt jene Deutsche nicht davon ab, Disziplin zu wahren – einerseits um zu verhindern, dass Juden und Palästinenser gemeinsam Bündnisse und Allianzen schmieden, andererseits, um sogar die AfD zur Konformität zu bringen: Nach einigen Wiederbelebungsversuchen des alten Katechismus hatte diese schließlich erkannt, dass das öffentliche Erscheinungsbild wichtig ist, um einem Verbotsverfahren aus dem Weg zu gehen. Davon abgesehen bringt die AfD Israel als ethno-nationalistischem und anti-islamischem Staat mit einer restriktiven Einwanderungspolitik eine gewisse Be-

wunderung entgegen. Das Klima ist mittlerweile derart angespannt, dass der oder die deutsche Autor:in eines Beitrags zu einem von mir im *Journal of Genocide Research* veröffentlichen Forum zur Mbembe-Debatte ausdrücklich darum bat, anonym bleiben zu dürfen.

Der Erfolg der Glaubenswächter hat aber auch eine Reaktion provoziert. Die Jagd auf Häretiker hat unter den liberalen Geistern, die Deutschlands Kulturinstitutionen leiten, den Verdacht aufkommen lassen, dass die Gedanken womöglich doch nicht ganz so frei sind und sie selbst als nächstes an die Reihe kommen könnten. Deshalb starteten sie im Dezember die *Initiative GG 5.3 Weltoffenheit*, eine Erklärung über Meinungsfreiheit und das Recht, die Politik Israels zu kritisieren. Obwohl viele der Beteiligten Gegner des BDS sind, denken sie, dass man deshalb nicht um seinen Arbeitsplatz oder die Teilnahme am öffentlichen Leben fürchten müssen sollte. Aus demselben Grund unterstützen einige von ihnen auch die Jerusalemer Erklärung zum Antisemitismus. Letztere tritt den erschreckenden Auswirkungen der IHRA Definition entgegen, für die sich die israelische Regierung stark macht.

DIE ANDERE PERSPEKTIVE DER MIGRANT:INNEN

Aufgrund der demografischen und generationellen Umbrüche wird es zugleich immer schwieriger, die Bevölkerung zu disziplinieren. Für immer mehr jüngere Deutsche spiegelt der Katechismus ihre Lebenswelt nicht wider – unabhängig von den Mühen schulischer Vermittlung. Wie ihre Altersgenossen und Genossinnen, die in den USA und in anderen Ländern für Black Lives Matter auf die Straße gegangen sind, verstehen viele, dass Rassismus gegen Deutsche mit „Migrationshintergrund“ – und nicht nur wenn er antisemitisch ausgerichtet ist – ein allgemeines Problem ist. Sie beobachten zugleich, dass in Israel kontinuierlich rechtsgerichtete Regierungen an der Macht sind, die durch eine aggressive Siedlungspolitik die Illusion von der Zwei-Staaten-Lösung ad absurdum führen. Diese hatte es Deutschen (und US-Amerikanern) lange erlaubt, den Traum von der Vereinbarkeit von Zionismus und Gerechtigkeit für Palästina zu träumen.

Selbstverständlich bringen Einwanderer:innen Erfahrungen und Perspektiven auf Geschichte und Politik mit, die den von Europäern so oft rezitierten, selbstgefälligen Geschichten über die Verbreitung der Zivilisation durch die Jahrhunderte hindurch nicht anhängen. Viele von ihnen dürften die Rede vom Zivilisationsbruch als schal empfinden, selbst wenn sie die unbestreitbar spezifischen Eigenschaften des Holocausts anerkennen. Wurden im Namen der westlichen Zivilisation nicht weite Teile der Welt von Europäern und US-Amerikanern erobert und Millionen von Menschen getötet, auch von Angestellten der deutschen Kolonialverwaltungen?

In Berlin treffen diese jungen Deutschen mittlerweile auf tausende junger Israelis (mit und auch ohne deutsche Staatsbürgerschaft), die hoffen, hier dem Alptraum

in ihrer Heimat zu entfliehen. Berlin ist außerdem Heimat der größten palästinensischen Diaspora Europas, die sich seit den 50er Jahren durch Flucht und Vertreibung formiert hat. Zugleich sorgt die demokratische Anarchie des Internet dafür, dass die priesterlichen Zensoren, anders als noch in den 1980er und 90er Jahren, die öffentliche Meinung kaum mehr kontrollieren können. Die Sozialen Medien schaffen Diskursräume, in die man schlecht hineinregieren kann. Obwohl ein „speaking back to power“ durch das überparteiliche Bekenntnis zum Katechismus im Zaum gehalten wird, entstehen durch die Sozialen Medien subalterne Diskursräume.

Gleichzeitig schlossen sich deutsche Akademiker:innen ihren Kolleg:innen andernorts an: Nicht länger ausschließlich an den Gedanken und Taten weißer Menschen interessiert, widmeten sie der imperialen Geschichte und der Kolonialliteratur zunehmend Aufmerksamkeit. Die „Postcolonial Studies“ sind als Feld zu komplex, um sie kurz zusammenzufassen. Ein zentraler Punkt besteht jedoch in dem Verständnis von Metropole und Kolonie als einer Einheit, in der Informationen zirkulieren, und Menschen und Kulturen durch ungleiche Machtverhältnisse konstituiert werden. Ein weiterer Punkt besteht darin, sich Rechenschaft darüber abzulegen, wie sehr Politik noch bis vor kurzem in imperialen Kategorien verstanden wurde: in Begriffen der Hierarchie von Kulturen und Zivilisationen und in historischen Analogien, beispielsweise der Nachahmung Roms.

Viele Historiker:innen halten darum das Beharren darauf, der Holocaust habe nichts mit der Kolonialgeschichte zu tun, für genauso pervers wie die Behauptung, Antisemitismus sei etwas grundsätzlich anderes als Rassismus. Wie Claudia Bruns gezeigt hat, überlagerten sich „Schwarz“-Sein und „Jüdisch“-Sein in den Aufklärungsdebatten über die jüdische Emanzipation, in denen „koloniale“ Lösungen für die „Judenfrage“ vorgeschlagen wurden. Wilhelm Marr, der berühmte Erfinder des Begriffs „Antisemitismus“, war von den rigiden Rassen-Hierarchien, die er auf seinen Reisen über den amerikanischen Kontinent in den 1850er Jahren beobachtete, inspiriert. Das Verständnis jüdischer Präsenz in Deutschland stand im Kontext einer von Rassentheorie geprägten Weltsicht, in deren Rahmen Eroberung und Kolonisierung fremder Völker, Vorstellungen von einer Hierarchie der Zivilisation, Fortschritt und Niedergang, Überleben und Auslöschung zentrale Elemente darstellten. Jahrzehnte nach Marr lieferte, wie Historiker festgestellt haben, die deutsche Herrschaft über afrikanische Menschen mit dem Alldeutschen Verband das Modell rassistischer Unterjochung, Segregation und Gewaltherrschaft. So verlangten jene Antisemiten in den 1890er Jahren etwa, dass Juden unter ein spezielles Ausländerrecht fallen sollten, während sie zur selben Zeit dafür kämpften, auf Afrikaner ein gesondertes „Eingeborenenrecht“ in den Kolonien anzuwenden.

NICHTS IST „REIN“

In Anbetracht dieser Verbindungen ist die Rede von der „Relativierung“ sinnlos: Sie scheint eher einer theologisch imprägnierten Vorstellung von der Einzigartigkeit des jüdischen „Opfers“ verpflichtet, als einer Betrachtung des Holocaust in seinem historischen Kontext. Wenn Michael Rothberg die Erinnerung an den Holocaust mit anderen historischen Traumata in Beziehung setzt, dann zeigt er dadurch, wie sehr dieses „in Beziehung setzen“ seit dem Holocaust eine globale Praxis darstellt. Erinnerung ist notwendigerweise durch rekursive Prozesse von Inklusion und Exklusion konstituiert, durch das Herstellen von Analogien und Unterscheidungen. Nichts ist „rein“. Der Holocaust ist Teil vieler Geschichten: des Antisemitismus, der massenhaften Versklavung, von Aufständen in den Kolonien und von Vertreibungen, um nur einige Beispiele zu nennen.

In der Verbindung von Aktivismus „von unten“ und Wissenschaft „von oben“ hat der Zeitgeist in den letzten Jahren eine neue Befassung mit dem Erbe des Kolonialismus in den Ländern des Westens erzwungen. Wie sind koloniale Objekte in Museen gelangt und wie können ihre Geschichten multidirektional aus Sicht von Einwander:innen der Diaspora, People of Colour und Vertreter:innen der Herkunftsländer erzählt werden? Warum sind Straßen nach „Kolonialhelden“ benannt und warum stehen ihre Statuen auf prominenten Plätzen in europäischen Städten? Wie haben Institutionen, ja ganze Ökonomien von der systematischen Versklavung afrikanischer Menschen profitiert oder waren sogar abhängig von ihr? Was hatten europäische Mächte überhaupt in Afrika und in anderen Teilen der Welt zu suchen, und sollten Reparationen an die Nachfahren der Opfer dieser genozidalen Feldzüge und Hyper-Ausbeutungen gezahlt werden?

Diese Entwicklungen haben die regelmäßig zu beobachtende Reaktion provoziert, die ich an anderer Stelle „Ängste in der Holocaust- und Genozid-Forschung“ genannt habe: Eine Panik, der ikonische Status des Holocaust würde dadurch auf einen „einfach weiteren“ Genozid in der Geschichte reduziert, und das Heilige durch das Profane verunreinigt. Manche, wie Thomas Schmid in der *Zeit*, machen sich Sorgen über einen „Generalverdacht gegen den weißen Mann“. Die alternde 68er-Generation erlebt den Einfluss der Postcolonial Studies als Einfall der Barbaren in Rom. Eine Debatte über diese Dinge ist an der Zeit. Anstatt aber Argumente zu liefern, wollen die Hohepriester sie als Inquisition führen, Häretiker denunzieren und den Katechismus herunterbeten.

Deutsche Eliten instrumentalisieren den Holocaust, um andere historische Verbrechen auszublenken. Nehmen wir Claudius Seidl, der in der *FAZ* fragte: „War der Holocaust eine koloniale Tat?“. In seiner negativen Antwort beharrt er darauf, dass den Deutschen wegen des Holocaust eine besondere Verpflichtung gegenüber den Juden zukommt. Von vergleichbaren Verpflichtungen gegenüber Namibiern spricht

er nicht. Als sie Reparationen für Angehörige der Opfer verlangten, verweigerte Ruprecht Polenz diese mit dem Verweis darauf, dass man die in Namibia begangenen Verbrechen nicht mit dem Holocaust vergleichen könne. Schmid erklärt ausdrücklich: „Der Holocaust war kein Kolonialverbrechen,“ zudem sei „der ‘globale Süden‘ den Beweis schuldig geblieben, dass er für einen neuen, besseren Entwicklungsweg steht“. Kein Wunder, dass diese Nachfahren der Opfer des deutschen Staats, deren Entwicklungsmöglichkeiten durch die genozidale kolonialistische Kriegsführung zerstört wurden, die deutsche Erinnerungskultur als rassistisch empfinden: Sie behauptet eine Hierarchie des Leidens, Abstufungen von Humanität und bietet gleichzeitig wenig Ansätze für Selbstreflektion.

Gerechtfertigt wird diese Hierarchie mit dem Verweis auf die vermeintliche empirische Einzigartigkeit des Holocaust: Nur Juden seien um des Tötens willen und einzig aus Hass getötet worden, während alle anderen Opfer von Genoziden aus „pragmatischen Gründen“ ermordet wurden. Während die Nazis die Slawen durch die koloniale Brille gesehen haben mögen, sahen sie die Juden durch die antisemitische Brille, was zu ihrem entgrenzten, in der Geschichte einzigartigen Kampf geführt habe. Zudem, so geht das Argument weiter: Wenn der Kolonialismus ein so bedeutender Faktor gewesen sei, warum hätten dann Frankreich und Großbritannien mit ihren weit größeren Imperien keinen Holocaust begangen?

DER KOLONIALISMUS DER NATIONALSOZIALISTEN

In meinem neuen Buch *The Problems of Genocide* argumentiere ich, dass diese vertrauten Einwände auf einem falschen Geschichtsverständnis beruhen. Sie ignorieren die Tatsache, dass alle Genozide durch Sicherheits-Paranoia betrieben werden. Das Nazi-Reich war ein kompensatorisches Unternehmen, das permanente Sicherheit für das deutsche Volk anstrebte: nie wieder sollte das Volk z.B. einer Hungersnot erleiden müssen, wie es sie in der Blockade der Alliierten während des Ersten Weltkriegs erlebt hatte. Es ging also um den utopischen Ehrgeiz der Kontrolle über ein autarkes Territorium und seine Ressourcen und der damit verbundenen Ausschaltung innerer Gefahren für die eigene Sicherheit. Viele Deutsche gaben den Juden und der Linken die Schuld an der Niederlage von 1918. Die Nationalsozialisten betrachteten Juden von Anfang an als Volksfeinde, die das kommende Reich durch ihre angebliche Verbindung mit den internationalen Ideologien des Liberalismus und Kommunismus gefährdeten. Historiker:innen wissen, dass eine solche Eliminierung ganzer Gruppen in paranoiden und rachsüchtigen Kämpfen gegen „Erbfeinde“ keineswegs einzigartig und in der Weltgeschichte ein verbreitetes Muster ist. Hitler und andere führende Nationalsozialisten haben derartige Muster in den Imperien der Antike wie der Moderne studiert und eine rücksichtslos moderne Version davon entworfen, um nach der Erniedrigung durch die militärische Niederlage einem wiedergeborenen deutschen

Volk eine Heimat zu geben.

Wie Rom und die alten Germanen würde auch das neue Deutsche Reich die europäische Zivilisation vor der „asiatischen Barbarei“ bewahren: „dem drohenden Ansturm des innerasiatischen Ostens, dieser ewig latenten Gefahr für Europa.“ Das war in der Tat eine historische deutsche Mission, wie Hitler noch im November 1944 versicherte: „Jahrhundertlang mußte das alte Reich seinen Kampf gegen Mongolen und später Türken mit eigenen und wenigen verbündeten Kräften führen, um Europa vor einem Schicksal zu bewahren, das in seinen Ergebnissen genauso unausdenkbar gewesen wäre, wie es heute der Vollzug einer Bolschewisierung sein würde.“ Dieser Orientalismus gehörte untrennbar zu einer dauerhaften Tradition des deutschen Okzidentalismus.

Unter den jüdischen Gelehrten, die in die Emigration gingen, waren diese Verbindungen allgemein bekannt. Mehr als ein Jahrzehnt, bevor Aimé Césaire und Frantz Fanon darüber schrieben, verstanden sie, dass die Nazis einen europäischen Herrschaftsstil importierten, den Europäer zur Herrschaft über ihre Imperien eingesetzt hatten. Kein Zufall, dass Raphael Lemkin, der das Konzept des Genozids 1944 einführte, diesen in Begriffen des Kolonialismus definierte (es geht um die Ersetzung der ursprünglichen Bewohner durch Siedler) und dass Franz Neumann in seinem Buch *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933-1944* (1942, 1944) den Nationalsozialismus als „rassischen Imperialismus“ bezeichnete, der die Bevölkerung zu einen versuche, indem er ihr die Beute der „Welteroberung“ versprach, was bedeutete, dass „die besiegten Staaten und ihre Satelliten auf den Status von Kolonialvölkern reduziert“ würden.

ES IST ZEIT FÜR EIN INKLUSIVES DENKEN

Der deutsche Katechismus begreift historische Gerechtigkeit als Transaktion zwischen identifizierbaren und stabilen Völkern: Statt Jüdinnen und Juden zu ermorden, sollten die Deutschen nett und weltoffen sein. Dieser Philosemitismus sieht Juden und Jüdinnen in Deutschland weiterhin als Gäste, nicht völlig deutsch, und er begreift die jüdische Gemeinschaft als Repräsentanten eines ausländischen Staats, nämlich Israels. Während diese Verbindung in der deutschen politischen Klasse sehr geschätzt wird, sollen muslimische Migrant:innen sich gefälligst nicht mit Muslimen im Ausland identifizieren, um nicht dem Dschihad Vorschub zu leisten. Die Bewältigung des Zivilisationsbruchs erlaubt es, eine neue Zivilisierungsmission zu proklamieren, in deren Rahmen Migrant:innen und deren Nachfahren dazu angehalten werden, sich mit dem deutschen Katechismus zu identifizieren, und nicht nur formell, sondern auch moralisch zu deutschen Staatsbürgern zu werden. Man fragt sich, wie diese Migrant:innen und ihre Nachfahren den deutschen Sinn für historische Gerechtigkeit empfinden, wenn er die Verteidigung einer seit mehr als fünfzig Jahren herrschenden

Militärdiktatur, unter der die Palästinenser:innen zu leben haben, mit einschließt.

Keine Frage, der Katechismus hat bei der Entnazifizierung des Landes eine wichtige Rolle gespielt. Es ist gut, dass in Berlin ein Holocaust-Mahnmal existiert. Aber das Land hat sich verändert. Der Katechismus ist nicht nur nicht mehr nützlich, er gefährdet inzwischen gerade die Freiheit, die die Deutschen zu schätzen vorgeben. In seinen völkischen Vorannahmen und seiner Fetischisierung der europäischen Zivilisation gegenüber den asiatischen Barbaren steckt der Katechismus voller Widersprüche, auf die jüngere deutsche und nicht-deutsche Stimmen den Finger legen. Es ist an der Zeit, diesen Katechismus zu verabschieden und die Forderungen nach historischer Gerechtigkeit auf eine Weise neu zu verhandeln, die alle Opfer des deutschen Staats und alle Deutschen – auch BPoC, inkl. Juden und Jüdinnen und Muslime und Muslimas, Einwander:innen und ihre Nachfahren – respektiert.

BAD MEMORY

Responsa, *Jewish Currents*, 2023.

Irgendwann in den Nuller Jahren begann sich in Neukölln eine Gruppe vor allem türkischer Frauen zu treffen, um über den Holocaust zu lernen. Der Geschichtsunterricht für die Mitglieder der migrantischen Gruppe „Nachbarschaftsmütter“ wurde von der Aktion Sühnezeichen ermöglicht. Die Frauen waren entsetzt von dem, was sie dabei lernten. „Ich fragte mich, wie eine Gesellschaft so fanatisch werden kann“, erinnert sich ein Mitglied namens Nazmiye. „Und wir fragten uns, ob sie uns auch so etwas antun könnten, ob wir in uns in der gleichen Lage wie die Juden wiederfinden würden“. Aber als die Gruppe bei einem Kirchenbesuch, der ebenfalls Teil des Programms war, diese Ängste äußerte, wurden ihre deutschen Gastgeber zornig. „Sie sagten, dass wir zurück sollen, wo wir herkommen, wenn wir so denken“, erinnert sich Nazmiye. Auf einmal war die Veranstaltung vorbei und die Frauen wurden aufgefordert zu gehen.

In *Subcontractors of Guilt* der Anthropologin Esra Özyürek finden sich viele solche Anekdoten. Die jüngst veröffentlichte Studie untersucht die verschiedenen deutschen Bildungsinitiativen zum Holocaust, mit denen arabische und muslimische Communities in den deutsche Ethos der Verantwortung und der Buße für die NS-Verbrechen integriert werden sollen. Özyürek zeigt, dass die Teilnehmer*innen solcher Programme oft Verbindungen herstellen, die ihre Lehrer*innen nicht intendiert hatten – etwa zu nationalistischer Gewalt im heutigen Deutschland, oder zur Gewalt, vor der sie geflohen sind, in Syrien, Türkei und Palästina. Die Ängste der Migrantin*innen, die durch diese historischen Begegnungen ausgelöst werden, sind für viele Deutsche, so Özyürek, „die falschen Gefühle“. Ein deutscher Guide, der Gruppen durch eine KZ-Gedenkstätte führt, erinnert sich, „verärgert“ gewesen zu sein, wenn migrantische

Besucher*innen die Angst äußerten, dass sie „die nächsten“ seien, die deportiert werden würden: „Es fühlte sich so an, als ob sie nicht hierher gehören, und sich erst gar nicht mit deutscher Geschichte befassen sollten.“ Um wirklich deutsch zu sein, müssen sie die Rolle reumütiger Täter spielen und sich nicht wie potentielle Opfer fühlen.

Diese Erwartungshaltung ist die Grundlage von dem, was die WissenschaftlerInnen Michael Rothberg und Yasemin Yildiz den „migrantischen double bind“ nennen. In diesem Paradigma besteht der Kern modernen Deutschseins aus einer besonderen Sensibilität für Antisemitismus, die durch eine direkte, oft familiäre Beziehung zum Dritten Reich vermittelt wird. Von Migrant*innen und rassifizierten Minderheiten wird erwartet, dass sie dieses Erbe der Täter annehmen und tragen. Sollten sie dies nicht tun, ist das der Beweis, dass sie nicht wirklich nach Deutschland gehören. Es ist in anderen Worten ein typisch deutsches Paradoxon, ein Zeichen der verworrenen Dynamik zwischen Jüdinnen*Juden, Araber*innen und Deutschen: ein Anti-Antisemitismus fragwürdigen Ursprungs sorgt dafür, dass Deutsch-sein arisch bleibt.

Ein typisch deutsches Paradoxon und ein Zeichen der verworrenen Dynamik zwischen Jüdinnen* und Juden, Araber*innen und Deutschen: ein Anti-Antisemitismus fragwürdigen Ursprungs sorgt dafür, dass Deutsch-sein arisch bleibt.

Deutschland hat seinen Ruf als Paradebeispiel nationaler Aufarbeitung in den letzten Jahrzehnten weiter zementieren können, aber diese eben beschriebene Dynamik fehlt in der üblichen Berichterstattung über deutsche Erinnerungskultur fast völlig. So besuchte der Dichter und Wissenschaftler Clint Smith letztes Jahr für eine Titelgeschichte des *Atlantic* das Land, um herauszufinden, was die USA bei der Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte rassistischer Gräueltaten von deutschen Wiedergutmachungsprozessen lernen können. Der Schluss des Berichts scheint Deutschland dafür zu loben, es überhaupt versucht zu haben: „Der bloße Akt des Erinnerns wird zum eindringlichsten Mahnmal von allen“. Smith ist bei weitem nicht der*die einzige, der*die von Deutschland beeindruckt ist: Beobachter*innen aus Ländern wie Kanada, Großbritannien oder Japan sehen in Deutschland ein mögliches Vorbild dafür, wie sie mit den Verbrechen ihrer eigenen Nationen umgehen können. Für uns hat aktuell Andrew Silverstein über spanische Erinnerungsaktivist*innen geschrieben, die die Aufarbeitung der Gewalt des faschistischen Franco-Regimes anschieben wollen, indem sie wie in Deutschland Stolpersteine in den Straßen verlegen.

Deutschlands Selbstverpflichtung zum Erinnern ist unbestreitbar beeindruckend. Keine andere Weltmacht hat so angestrengt versucht, sich ihrer Vergangenheit zu stellen. Während der Rest der Welt diese Reuekultur lobt, schlagen einige Deutsche Alarm—vor allem Jüdinnen*Juden, Araber*innen und andere Minderheiten. Sie sehen in diesem Umgang mit Erinnerung ein in erster Linie narzisstisches Projekt, mit bizarren und verstörenden Auswirkungen. In einem vielgeteilten Essay wandte der

Autor Fabian Wolff 2021 ein, dass der deutsche Fokus auf die Vergangenheit den Raum für gegenwärtiges jüdisches Leben beschränkt: Deutsche haben keinen Platz für „dieses jüdische Leben außerhalb ihrer Wahrnehmung und Diskurse“ oder für „jüdisches Sprechen über jüdische Themen, [das] eine andere Relevanz hat als das, was diese Deutschen selbst denken oder gern hören würden.“ Die Polemik *Desintegriert euch!* des Dichters und *public intellectual* Max Czollek erschien dieses Jahr in englischer Übersetzung, für uns hat Sanders Isaac Bernstein das Buch besprochen. Es knüpft an das Konzept des „Gedächtnistheaters“ des Soziologen Y. Michael Bodeemann an: Er beschreibt damit die Rolle von deutschen Jüdinnen*Juden in einem Narrativ, in dem es weniger um Wiedergutmachung an den Opfern eines Genozids denn um die Erlösung der TäterInnen und ihrer Nachfahren geht. 1991 schrieb Bodeemann über die Erwartungen, die an Jüdinnen*Juden im gerade wiedervereinigten Deutschland gestellt werden: „Ganz unabhängig einzelner Überzeugungen, Perspektiven und Geschichten, sollen Juden durch ihre körperliche Anwesenheit die neue deutsche Demokratie repräsentieren und damit Ideologearbeit leisten.“ Czollek sagt, dass Jüdinnen*Juden diese Rolle bislang nur allzu gut gespielt haben. Damit haben sie Deutschen, die einst vor jedem erkennbaren Nationalismus zurückschraken (und zwar aus Angst, wohin er sie führen würde), das Gefühl gegeben, sich seine Rückkehr verdient zu haben. Das Ergebnis ist ein explosiver und fast triebhafter Nationalismus, den Czollek in Ereignissen wie dem verstörenden Wahlerfolg der AfD 2017 oder dem vermeintlich harmlosen Flaggenfuror während der WM 2006 erkennt.

Es überrascht kaum, dass sich dieser Wunsch nach einer nationalen Identität nach der Wiedervereinigung gegen die migrantische Bevölkerung Deutschlands richtet, vor allem Araber*innen und Muslim*innen. Mit der Zahl der Geflüchteten aus dem Nahen Osten in den Zehner Jahren hat auch die rechtsextreme Gewalt gegen sie zugenommen. Der tödlichste Anschlag war der in Hanau, bei dem ein Täter neun Menschen mit Migrationshintergrund erschoss, um so die „komplette Vernichtung der anderen Volksgruppen, Rassen und Kulturen in unserer Mitte“ zu verwirklichen. Der deutsche Staat verurteilt solchen Extremismus, lässt aber nicht-weiße „Andere“ nur zu äußerst eingrenzenden und unterdrückenden Bedingungen Teil des politischen Gemeinwesens werden. Während wir diesen Text schreiben, hat die Berliner Polizei wieder einmal unter Verweis auf Antisemitismusbedenken jede Demonstration in Solidarität mit palästinensischen Gefangenen und in Erinnerung an die Nakba, der Vertreibung der Palästinenser*innen durch zionistische Truppen während der Staatsgründung Israels, im Vorfeld verboten. (Kürzlich hat die Polizei zugegeben, dass Verhaftungen bei verbotenen Demos im letzten Jahr schon wegen des Tragens von Keffiyehs oder des Zeigens der Farben der palästinensischen Flagge erfolgt sind. Das erinnert an das ähnlich rabiate Vorgehen gegen die palästinensische Flagge in Israel.) Es zeigt sich, dass Deutsche sowohl die Gestalt des Jüdisch-seins wie auch des

Palästinensisch-seins innerhalb deutscher Grenzen stark kontrollieren und maßregeln. Das steht im Widerspruch zu den vermeintlich humanisierenden Auswirkungen der Erinnerung an den Holocaust.

Wir sind nicht die ersten, die diese Dynamik beschreiben, wir leben auch nicht in ihrem direkten Spannungsfeld. Aber wir stehen in Solidarität mit deutsch-jüdischen Linken, die gestern von Deutschen ermordet wurden und heute von Deutschen in ihren Versuchen der Selbstorganisation bekämpft werden. Und wir stehen in Solidarität mit Minderheitengruppen, die vom Staat selbst oder staatlich sanktioniert unterdrückt werden, mit der Behauptung, dass dies im Sinne historischer Verantwortung geschehe. Wir schreiben dies, um unsere amerikanischen Leser*innen darauf aufmerksam zu machen, dass das heutige Deutschland ein wichtiges Schlachtfeld im Kampf um die Bedeutung des Jüdisch-seins an sich geworden ist, mit Konsequenzen für Palästinenser*innen auf der ganzen Welt. Und wir wenden uns direkt an Deutsche, um ihnen unsere Sicht darzulegen, als Redakteur*innen eines jüdisches Magazins, das sich gleichzeitig jüdischem Leben, palästinensischer Freiheit und der Erinnerung an den Holocaust verschrieben hat. In unserem Magazin veröffentlichte W.E.B. Du Bois 1952 seine Eindrücke aus dem Warschauer Ghetto, in unserem Magazin veröffentlichte der Nazijäger Charles R. Allen, Jr. Exposé zu Naziverbrechern, die von der US-Regierung Unterschlupf erhielten. Und so sagen wir: deutsche Erinnerungskultur kommt uns in ihrer gegenwärtigen Form wie Tragödie und Farce zugleich vor.

Deutsche Erinnerungskultur kommt uns in ihrer gegenwärtigen Form wie Tragödie und Farce zugleich vor.

Es dauerte eine Weile, bis Deutschland zum Inbegriff von Reue und Versöhnung wurde. Während des schnellen Wiederaufbaus neigte das Land gerade im Westen zur Leugnung. Der Schriftsteller W.G. Sebald sah die Ursache der bemerkenswerten Regeneration im „von allen gehüteten Geheimnis der in die Grundfesten unseres Staates eingemauerten Leichen, ein Geheimnis, das die Deutschen nach dem Krieg fest aneinander band“. Damals mussten sich sowohl Ost- als auch Westdeutschland mit der grässlich unangenehmen Wahrheit herumplagen, dass die NSDAP in der Bevölkerung noch bis zum Schluss viel Unterstützung gefunden hatte, die sich erst durch Hitlers Niederlage verbot. Die BRD reagierte darauf, indem sie diese Wahrheit unter den Teppich kehrte, die meisten Nazis „rehabilitierte“ und sie wieder in die Gesellschaft integrierte. Die DDR wich dem Vermächtnis der Nazis nicht in dieser Form aus, und erinnerte häufig und öffentlich an ihre Verbrechen. Dabei folgte das junge Land aber den Vorgaben der Sowjetunion, seinem wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Förderer, und gedachte abstrakt den Opfern des Faschismus per se, ohne Anerkennung des spezifischen Genozids an den Jüdinnen*Juden. Nazis niedrigeren Ranges gewährte die Republik einfachen Zugang in ihre neue antifaschistische

Identität. Spätere deutsche Generationen, darunter auch einige Radikale der 1960er und 70er, lösten das Problem auf eigene Weise. Ihre schuldfreie politische Identität basierte auf dem chronologischen Fakt des Nachgeborensseins.

In den Achtzigern begannen deutsche Aktivist*innen, auch vor dem Hintergrund eines weltweit wachsenden Interesses an Gedenkstätten und dem Entstehen der „memory studies“, sich für stärkere Anerkennung des Holocausts einzusetzen. Auf Konfrontationskurs mit einer unwilligen konservativen Regierung führten diese Aktivist*innen teils dramatische öffentliche Aktionen durch, wie die Besetzung von ehemaligen KZs oder symbolischen „Ausgrabungen“ auf dem Gelände einer ehemaligen Gestapo-Zentrale. Sie sollten so zu Orten öffentlicher Bildung werden. Während der Wiedervereinigung wurde aus diesen Grassroots-Anstrengungen offizielle Staatspolitik.

Natürlich erfolgte diese nationale Hinwendung zu Gedenkstätten und Erinnerung nicht uneigennützig. Das neue vereinte Deutschland wollte seinen Platz neben den anderen westeuropäischen Nationen finden, und versuchte deswegen in den folgenden zwei Jahrzehnten zu beweisen, dass es ausreichend Abbitte geleistet hatte. Dafür wurde eigens ein neuer Begriff geprägt: im Zentrum der deutschen nationalen Identität stand die „Vergangenheitsbewältigung“. Um seine Abbitte zu untermauern, verkündete das Land eine „jüdische Renaissance“, vor allem durch Immigration aus der ehemaligen Sowjetunion. Die Zuführung dieser Jüdinnen*Juden wurde, in den Worten von Hannah Tzuberi, „der wertvollste Garantiebeleg für den demokratischen, liberalen und toleranten Charakter Deutschlands“. 2005 manifestierte die Nation diese Selbstverpflichtung auch physisch, mit dem Denkmal für die ermordeten Juden Europas, einem weiten Feld aus Betonsäulen im Herzen von Berlin. (Das Mahnmal geht hauptsächlich auf die Bemühungen von Lea Rosh zurück, einer Deutschen, die ihren Vornamen Edith durch einen jüdischen ersetzt hatte, und die später für ihren Plan kritisiert wurde, einen von ihr aus der Gedenkstätte Belzec geklauten Zahn in das Mahnmal einfügen zu lassen.) Das Ergebnis dieser öffentlich dargestellten Reue war, dass „Deutschland endlich bereit war, die EU anzuführen, denn jetzt hatte es nicht nur die wirtschaftliche Hegemonialstellung, sondern lag auch in Sachen Menschenrechten vor allen anderen“, merkte der Historiker Enzo Traverso letztes Jahr sarkastisch in Jacobin an. „Heute ist [Erinnerung an den Holocaust] das Insignium einer neuen politischen Normativität: Marktgesellschaft, liberale Demokratie, und Verteidigung (ausgewählter) Menschenrechte.“

Aber diese öffentlich Buße hat ihre Grenzen. Sie schließt zum Beispiel nicht den von der deutschen Schutztruppe zwischen 1904 und 1908 an den Herero und Nama verübten Genozid ein, bei dem zehntausende Menschen ermordet wurden. Deutschland hat sich erst 2021 für dieses Verbrechen entschuldigt, und stimmt immer noch nicht den geforderten Reparationszahlungen an die Nachkommen der Opfer zu. Die

neue deutsche Identität beruht darauf, den Holocaust als schändlichen Ausreißer aus der nationalen Geschichte abzutrennen, und ihn dann durch ehrwürdiges Erinnern zu tilgen. Für das Erinnern an koloniale Gewalt ist in der nationalen Selbstmythologisierung wenig Raum. Der Genozidforscher Dirk Moses nannte dies den „deutschen Katechismus“, sein gleichnamiger Essay löste 2021 eine erhitzte Debatte aus.⁷ „Kurz gefasst impliziert der Katechismus eine Heilsgeschichte, in der die ‚Opferung‘ der Juden durch die Nazis im Holocaust die Voraussetzung für die Legitimität der Bundesrepublik darstellt“, schrieb Moses. „Deshalb ist der Holocaust für sie weit mehr als ein wichtiges historisches Ereignis: Er ist ein heiliges Trauma, das um keinen Preis durch andere Ereignisse—etwa durch nichtjüdische Opfer oder andere Völkermorde—kontaminiert werden darf, da dies seine sakrale Erlösungsfunktion beeinträchtigen würde.“

Daher versteht Deutschland seinen Auftrag nach dem Holocaust nicht im breiteren Kampf gegen Rassismus und Gewalt, sondern in der konkreten Loyalität zu einer bestimmten jüdischen politischen Formation: dem Staat Israel. Deutschland braucht seine engen diplomatischen Beziehungen zu Israel, um seine Abkehr vom Nazismus zu betonen, aber die Verbindung zum jüdischen Staat reicht tiefer. 2008 erklärte die damalige Kanzlerin Angela Merkel vor dem Knesset, dass der Schutz von Israels Sicherheit zur deutschen Staatsräson gehöre. Auf die Frage, warum ein deutscher Nationalismus, der letztlich Auschwitz hervorgebracht hat, denn erhaltenswert sei, gibt es jetzt eine befriedigende und historisch symmetrische Antwort: weil er den jüdischen Staat unterstützt.

Auf die Frage, warum ein deutscher Nationalismus, der letztlich Auschwitz hervorgebracht hat, denn erhaltenswert sei, gibt es jetzt eine befriedigende und historisch symmetrische Antwort: weil er den jüdischen Staat unterstützt.

Zu diesem Zweck wird auch Deutschlands eigentlich bewundernswertes System der Kulturförderung eingesetzt, um eine Bundestagsresolution von 2019 durchzusetzen, in der die BDS-Bewegung (Boycott, Divestment and Sanctions) gegen Israel für antisemitisch erklärt wird. Obwohl die Resolution nicht gesetzlich bindend ist, gibt es seit ihrer Verabschiedung einen nicht enden wollenden Strom an Entlassungen und Veranstaltungsabsagen, und das de facto Blacklisting von renommierten Akademiker*innen, Kulturschaffenden, Künstler*innen und Journalist*innen für Vergehen wie das Einladen eines wichtigen postkolonialen Theoretikers, Tweets mit Kritik an der Bundestagsresolution oder der Besuch der falschen Demonstration als Jugendliche. Ein Netzwerk aus Antisemitismusbeauftragten—mehr dazu in einem Artikel von Peter Kuras—wurde bestellt, um solche Vergehen zu überwachen. Diese Beauftragten sind normalerweise weiße christliche Deutsche, die im Namen von Jüdinnen*Juden sprechen und häufig selbst in der Öffentlichkeit mit einer gewissen Jüdischkeit spie-

⁷ Red.: Dieser Text ist in diesem Sammelband enthalten.

len, mit Pressefotos in Kippot, dem Aufführen jüdischer Musik oder dem Tragen israelischer Polizeiuniformen. Sie verkünden, wer als nächstes an den Pranger kommt. Wenn sie mit linken Jüdinnen*Juden in Deutschland aneinander geraten, ihre Veranstaltungen canceln und sie in verschiedenen großen Tageszeitungen des Antisemitismus beschuldigen, folgen sie nur dem, was der Bundesbeauftragte Felix Klein offen ausspricht: dass diese Juden nicht sensibel genug dafür sind, was Antisemitismus mit den *Deutschen* macht—dass überhaupt *diese* Juden Antisemitismus gar nicht richtig verstehen. Die Tatsache, dass die Deutschen die erfolgreichsten Antisemiten in der Geschichte waren, ist heute, das ist der perverse Twist, eine *Qualifikation*. Indem sie die vollendeten Beschützer der Juden geworden sind, haben die Deutschen die moralischen Lehren des Holocaust als jüdisches Martyrium so sehr verinnerlicht, dass sie den Juden nur noch als Symbol brauchen. In der Logik dieses merkwürdigen Superzeionismus sind die Deutschen die neuen Juden. Das meint nicht nur rhetorische Autorität in jüdischen Angelegenheiten, sondern ist oft buchstäblich zu verstehen, da dieser selbstreflexive Philosemitismus zu einer Welle deutscher Konversionen zum Judentum geführt hat. Tzuberi: „die jüdische Wiedergeburt wird gewollt, gerade weil sie eine deutsche Wiedergeburt ist.“

Jüdinnen*Juden werden dadurch negiert, Palästinenser*innen hingegen diffamiert. Im letzten Jahr untersagte der deutsche Staat Demonstrationen zum Nakba-Tag, nur wenige Tage nach dem Mord an der palästinensischen Journalistin Shireen Abu Akleh. Die Polizei rechtfertigte diese Unterdrückung mit der an rassistische Topoi anknüpfenden Behauptung, dass die Protestierenden nicht in der Lage seien, ihre gewalttätige Wut zu beherrschen. In Deutschland ist palästinensische Identität an sich schon zu einem Marker von Antisemitismus geworden, und wird deswegen kaum laut geäußert—obwohl im Land die größte palästinensische Community Europas lebt, mit mehr als 100.000 Menschen. „Wenn ich erzählt habe, dass ich Palästinenserin bin, wurden meine Lehrer wütend und haben gesagt, dass ich gefälligst Jordanerin sagen soll“, schilderte eine palästinensische Deutsche der Reporterin Hebh Jamal ihre Schulzeit. Palästinensisch-sein ist aus dem öffentlichen deutschen Leben verbannt. In *The Moral Triangle*, einer anthropologischen Studie von 2020 von Sa’ed Atshan und Katharina Galor zu palästinensischen und israelischen Communities in Berlin, sagen viele der interviewten Palästinenser*innen aus, dass über ihren Schmerz und ihr Trauma durch die israelische Politik zu sprechen bedeuten würde, ihre Zukunft in Deutschland zu zerstören. „Die kollektive Palästinenserheit gilt als ontologisch antisemitisch, bis das Gegenteil bewiesen ist. Palästinenser sind demnach der Kollateralschaden des sich intensivierenden deutschen Wunsches nach Reinigung von Antisemitismus“, schreibt Tzuberi.

Die besorgten Deutschen haben Recht: Antisemitismus nimmt in Deutschland zu. Aber er kommt von rechts, von weißen Deutschen. Wie in den USA gibt es auch in

Deutschland keine andere Gruppe, die allein den Zahlen nach ähnlich virulent antisemitisch agiert. Die AfD sitzt immer noch im Bundestag, wo sie sich dafür einsetzt, das Gedenken an den Holocaust zu beschränken. Die Covid-19-Pandemie hat eine laute und verschwörungstheoriehörige Anti-Impf-Bewegung hervorgebracht, deren Feindbild klar sein dürfte. In der Polizei, in der Bundeswehr, in den Geheimdiensten sind immer mehr Rechtsradikale, sie arbeiten sogar im Bundestag. Die weißen Ritter des Antisemitismus scheint das nicht groß zu sorgen. Für sie ist das alles nichts im Vergleich zu BDS. Dadurch werden Palästinenser*innen, und Muslim*innen allgemein, zum Hauptobjekt der Antisemitismusdebatte. Wie selbstverständlich sprechen Politiker*innen von „importiertem Antisemitismus“, den die Migrant*innen aus dem Nahen Osten mitgebracht hätten. Özyürek schreibt in *Subcontractors of Guilt*, dass die Deutschen „das allgemeine gesellschaftliche Problem des Antisemitismus auf diese Minderheit mit Herkunft im Nahen Osten abgeladen haben“. Die zu begrüßende Liberalisierung des Einbürgerungsrechts in Deutschland, die es Migrant*innen erleichtert, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten, trägt zu dieser Dynamik bei. Durch sie entstehen Ängste über die Essenz des Deutsch-seins, die zu dem erwähnten migrantischen *double bind* führen, in dem weiße Deutsche (oder Biodeutsche, wie sie bezeichnenderweise manchmal immer noch genannt werden) ihre Zugehörigkeit durch eine spezielle Performance des Anti-Antisemitismus bekräftigen. Auf diese Weise sorgt die vermeintliche Abkehr von einer rassistischen Vergangenheit dafür, dass sie sich bis in die Zukunft zieht.

Nicht nur in Deutschland gehen diese anti-antisemitischen Kämpfe gründlich schief. Jüdische Gemeindeorganisationen auf der ganzen Welt verfolgen ähnliche Maßnahmen, mit ähnlich illiberalen Ergebnissen. Für den Philosophen Elad Lapidot, Autor von *Anti-Antisemitismus*, stellen diese Kampagnen von vornherein eine Einschränkung dar. Lapidot schreibt, dass das gut gemeinte Eintreten gegen die Vorstellung von Juden als spezieller Rasse mit inhärenten biologischen Merkmalen ein Tabu erzeugt hat, Jüdinnen*Juden überhaupt geteilte Charakteristiken zuzuschreiben, ob religiös, kulturell, politisch oder in anderer Form. „Der anti-antisemitische Diskurs behauptet ein jüdisches Kollektiv, das ohne Essenz, ohne Gemeinschaft, ohne Eigenschaft existiert“, schrieb er 2021 in *Tablet*. „Anti-Antisemitismus versucht, Antisemitismus zu bekämpfen, indem er leugnet, dass es Juden überhaupt gibt.“ Es muss dabei aber gesagt werden, dass diese Selbstverleugnung durch Bescheidenheit häufig von jüdischen Gemeinden selbst ausgeht, genauso wie die politische Israelsolidarität, die sie fast immer begleitet. Wenn der Zentralrat der Juden selbst, als größte Körperschaft der Jüdinnen*Juden in Deutschland, hauptsächlich im Anti-Antisemitismus aktiv wäre, würde die Sache vermutlich nicht besser stehen. Aber der bemerkenswerte Eifer, mit dem sich stattdessen Deutsche dieser Aufgabe angenommen haben, ist der genaueren Betrachtung wert. Wie sowohl Jüdischkeit als aus Palästinensisch-

keit hier durch pompösen Anti-Antisemitismus entleert und ausgehöhlt werden, hat einen auslöschenden Hall. Nur Deutsche—mit ihrer Schuld, ihrer Schande, ihrem Bewältigung, ihrem heimlichen Stolz—sind in diesem Schema dreidimensional.

Der deutsche Philosemitismus entblößt sich hier als nur ein weiteres Vehikel für eine imaginäre deutsche Vorherrschaft, für *supremacy*, ein Vehikel, das vielleicht gerade wegen seiner antirassistischen Fassade so attraktiv ist.

Deutscher Philosemitismus entblößt sich hier als nur ein weiteres Vehikel für deutsche Vorherrschaft, für *supremacy*, das vielleicht gerade wegen seiner antirassistischen Fassade so attraktiv ist. Deutschlands erdrückende Umarmung der jüdischen Gemeinden innerhalb seiner Grenzen, mit oder ohne Beteiligung von Jüdinnen*Juden, stärkt das deutsche Selbstbild als moralische Instanz und lädt die Schuld des Landes auf Araber*innen und Muslim*innen ab. Das funktioniert auch international, wenn die deutsche Staatsräson mit dem Schutz des jüdischen Staates verknüpft wird. Es ist kein Zufall, dass Mathias Döpfner, CEO von Axel Springer, in internen Nachrichten ohne einen Hauch Ironie „Zionismus über alles“ verkündet hat. Wir können das als projizierten Nationalismus verstehen, in dem Deutsche ihre nationalen Bestrebungen via Jüdinnen*Juden und dem Staat Israel ausleben—als Ersatzsupremacy, einem Prozess also, in dem nationale Überlegenheit durch die Projektion auf einen Ersatzstaat bewahrt wird.

Die Ergebnisse dieser Analyse bedrohen natürlich das deutsche Selbstbild. Uns ist auch klar, dass unsere Position in Deutschland wohl eher nicht wohlwollend angenommen werden wird, schon weil sie eine Kritik am israelischen Staat beinhaltet, die in Deutschland an den Rand des Diskurses gedrängt wird. Selbst Max Czollek, der sich seinen Ruf durch scharfe Kritik an deutschem Nationalismus erarbeitet hat, weigert sich, Kritik an Israel in sein Schema zu integrieren, was sicherlich einer der Gründe ist, warum er vom deutschen Kulturbetrieb so herzlich empfangen wurde. Es erfordert Mut, für deutsche Bürger*innen und deutsche Politiker*innen gleichermaßen, die Umrisse der deutschen Erinnerungskultur wieder zu hinterfragen—nicht trotz, sondern wegen ihrer Schuldigkeit gegenüber den Opfern der Nazis, jüdischen und allen anderen. Dadurch kann in der deutschen Psyche Jüdisch-sein wieder wirklich etwas bedeuten, und einzelne Jüdinnen*Juden werden wieder als Menschen gesehen. Vielleicht kann das auch für Palästinenser*innen gelten, deren Familien von israelischer Politik unterdrückt werden und deren Identitäten von deutscher Politik ausgemerzt werden sollen. Nur so kann Deutschland hoffen, eine wirkliche Umkehr zu vollziehen, nicht nur von seinen eigenen nationalistischen Impulsen, sondern auch vom ethnonationalistischen Projekt, das es gegenwärtig in Israel schützt. Immerhin ist die jüdische Vorherrschaft, die von Siedlungen in den Hügeln bis in die Knesset strahlt, auch Teil des deutschen Vermächtnis: sie ist eine pervierte Lehre aus der Shoah.

All das funktioniert aber nur, wenn anders mit Erinnerung und ihren Vorschriften für die Gegenwart umgegangen wird. Der Philosoph Olúfẹ̀mi O. Táíwò bietet in „Reconsidering Reparations“ so einen Weg an. Statt starr auf die Vergangenheit zu blicken, um zu bestimmen, wie Gerechtigkeit heute aussehen soll, fordert Táíwò eine konstruktive Vorstellung von Wiedergutmachung, die „sowohl auf heutiges Unrecht in der Verteilung als auch auf die Folgen gesammelter ungerechter Verteilung im Verlauf der Geschichte reagiert.“ Er fragt: „Was, wenn der Bau der gerechten Welt schon die Wiedergutmachung ist?“ Dieses zukunftsorientierte Framework erfordert ein genaues Gespür für die Strukturen von *supremacy*, und das Bewusstsein, dass sich ihre Ziele und ihr Wirken auch ausweiten oder ändern können. In den Achtzigern und Neunzigern forderten die Deutschen Rechenschaft. Sie organisierten Lichterketten, bildeten historische Arbeitsgruppen und besetzten Gebäude aus der Nazi-Zeit, um sie so als Beweismaterial zu erhalten. Heute muss ein inklusiveres deutsches Volk diesen Geist wiederbeleben und zur Not diese Prozesse dem Staat und staatlichen Institutionen entreißen, und sie und sich neu im Kampf gegen *supremacy* in all ihren Formen verorten. Erinnerungsarbeit ist nie vollendet. Dieser Prozess, der an eine verschwindende Vergangenheit geknüpft ist, mag sich wie eine Last anfühlen. Deutsche sind verständlicherweise versucht, diesen Prozess für beendet zu erklären. Aber vielleicht steckt nicht nur Verpflichtung, sondern auch Erfüllung in der Einsicht, dass Erinnerung ein Terrain ist, auf dem auch neue Welten gebaut werden können.

DEUTSCHLAND IST EIN GUTER ORT, UM JUDE ZU SEIN. ES SEI DENN, SIE SIND WIE ICH EIN JUDE, DER ISRAEL KRITISIERT.

Deborah Feldman, *The Guardian*, 2023, von SoZ übersetzt.

Ich lebe jetzt seit fast einem Jahrzehnt in Deutschland, aber die einzigen Menschen, mit denen ich jemals über den Nahostkonflikt diskutieren konnte, sind Israelis und Palästinenser. Die Deutschen neigen dazu, jeden Versuch eines konstruktiven Gesprächs mit der beliebten Phrase abzubrechen, das Thema sei viel zu kompliziert. Infolgedessen sind die Erkenntnisse, die ich über die geopolitischen Entwicklungen der letzten drei Jahrzehnte gewonnen habe, das Ergebnis privater Gespräche, sicher versteckt vor den urteilenden Augen einer deutschen Gesellschaft, die uns gerne darüber belehrt, dass jede Kritik an Israel antisemitisch ist.

Ich habe auch festgestellt, dass die öffentliche Darstellung der Juden in Deutschland von einer transaktionalen Beziehung bestimmt wird - und dass sie die Ansichten einer unsichtbaren Mehrheit jüdischer Menschen verdeckt, die nicht zu Gemeinden gehören, die vom deutschen Staat finanziell unterstützt werden, und die nicht ständig die einzigartige Bedeutung der bedingungslosen Loyalität gegenüber dem Staat Israel betonen. Aufgrund der enormen Macht, die die offiziellen Institutionen und Gemeinden ausüben, werden nicht zugehörige Stimmen oft zum Schweigen gebracht oder diskreditiert und durch die lauterer Stimmen von Deutschen ersetzt, deren Holocaust-Schuldkomplexe sie dazu veranlassen, das Jüdischsein bis hin zu einer zwanghaften Verkörperung zu fetischisieren.

Als ich kürzlich ein Buch über diese weit verbreitete Verdrängung jüdischer Menschen in Deutschland durch zielstrebige Opportunisten veröffentlichte, war die Reaktion bezeichnend: Ein Journalist, der für eine deutsch-jüdische Zeitung schrieb, schob alles auf Israel-Hass und meinen angeblichen posttraumatischen Stress als Frau, die die ultra-orthodoxe Gemeinde verlassen hatte. Das Schreckgespenst des jüdischen Erbes wird immer wieder für Machtzwecke eingesetzt, weil das Judentum selbst heilig und unantastbar ist.

Wie die meisten säkularen Juden in Deutschland bin ich an die Aggressionen gewöhnt, die das mächtige, staatlich unterstützte offizielle Judentum gegen uns richtet. Theateraufführungen, die in New York und Tel Aviv mit stehenden Ovationen bedacht werden, werden in Deutschland auf deren Geheiß abgesagt, Autoren werden ausgedient, Preise werden zurückgezogen oder verschoben, Medienunternehmen werden unter Druck gesetzt, unsere Stimmen von ihren Plattformen auszuschließen. Seit dem 7. Oktober ist jeder, der die deutsche Reaktion auf die schrecklichen An-

schläge der Terrororganisation Hamas kritisiert, einer noch stärkeren Ausgrenzung ausgesetzt als sonst.

Als ich beobachtete, wie Palästinenser und Muslime im Allgemeinen in Deutschland kollektiv für die Anschläge der Hamas verantwortlich gemacht wurden, unterzeichnete ich zusammen mit mehr als 100 jüdischen Akademikern, Schriftstellern, Künstlern und Denkern einen offenen Brief, in dem wir die deutschen Politiker aufforderten, die letzten verbleibenden sicheren Räume, in denen Menschen ihre Trauer und Verzweiflung ausdrücken können, nicht zu beseitigen.⁸ Die offizielle jüdische Gemeinschaft in Deutschland reagierte sofort. Am 1. November, als ich gerade in einer TV-Talkshow mit dem Vizekanzler Robert Habeck auftreten wollte, erhielt ich einen Screenshot eines Beitrags, in dem derselbe deutsch-jüdische Journalist, der mein Buch angegriffen hatte, öffentlich über Fantasien über meine Geiselhaft in Gaza sprach. Da blieb mir das Herz stehen.

Plötzlich war mir alles klar. Dieselben Leute, die gefordert hatten, dass jeder Muslim in Deutschland die Angriffe der Hamas verurteilen müsse, um überhaupt etwas anderes sagen zu dürfen, waren mit dem Tod von Zivilisten einverstanden, solange es sich bei den Opfern um Menschen mit gegenteiligen Ansichten handelte. Die bedingungslose Unterstützung Israels hindert die deutsche Regierung nicht nur daran, den Tod von Zivilisten in Gaza zu verurteilen – sie erlaubt ihr auch zu ignorieren, dass andersdenkende Juden in Deutschland vor denselben Bus geworfen werden wie in Israel.

Die Menschen, die am 7. Oktober auf grausame Weise ermordet und geschändet wurden, gehörten zum linken, säkularen Teil der israelischen Gesellschaft; viele von ihnen waren Aktivisten für ein friedliches Zusammenleben. Ihr militärischer Schutz wurde zugunsten der radikalen Siedler im Westjordanland aufgegeben, von denen viele militante Fundamentalisten sind. Für viele liberale Israelis ist das Sicherheitsversprechen des Staates für alle Juden nun als selektiv und bedingt entlarvt worden. In ähnlicher Weise wurde in Deutschland der Schutz der Juden selektiv dahingehend interpretiert, dass er nur für diejenigen gilt, die der rechtsnationalistischen Regierung Israels treu sind.

In Israel werden die von der Hamas festgehaltenen Geiseln von vielen als bereits verloren betrachtet, als ein notwendiges Opfer, das nur insofern von Bedeutung ist, als es zur Rechtfertigung des gewaltsamen Krieges dienen kann, auf den die religiöse Rechte gewartet hat. Für israelische Nationalisten war der 7. Oktober ihr persönlicher Tag X, der Beginn der Erfüllung der eschatologischen biblischen Prophezeiung von Gog und Magog, der Beginn eines Krieges, der alle Kriege beenden und alle fremden Völker vernichten wird. Viele Angehörige der Opfer des 7. Oktober, die ein Ende dieses Kreislaufs des Grauens, des Hasses und der Gewalt gefordert haben, die die

⁸ *Red.*: Dieses Brief ist in diesem Sammelband enthalten.

israelische Regierung angefleht haben, sich nicht in ihrem Namen zu rächen, werden in Israel nicht gehört. Und da Deutschland sich aufgrund des Holocausts als bedingungslos mit Israel verbündet sieht, versuchen die Mächtigen und Einflussreichen in der Gesellschaft, ähnliche Bedingungen für den öffentlichen Diskurs im eigenen Land zu schaffen.

Einige der Geiseln, die von der Hamas festgehalten werden, haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Als ich einen Politiker der deutschen Regierungskoalition fragte, wie die Regierung zu diesen Menschen steht, war ich schockiert, als seine Antwort unter vier Augen lautete: Das sind doch keine reinen Deutschen, was soviel heißt wie: Also, das sind keine reinen Deutschen. Er wählte nicht einen der vielen akzeptablen Begriffe für Deutsche mit doppelter Staatsbürgerschaft, er benutzte nicht einmal Adjektive wie "richtigöder echt", um darauf hinzuweisen, dass sie keine vollwertigen oder richtigen Deutschen sind - stattdessen verwendete er den alten Nazi-Begriff, um zwischen Ariern und Nicht-Ariern zu unterscheiden.

Öffentlich posaunt derselbe Mitte-Links-Politiker in den Medien bei jeder Gelegenheit die israelfreundliche Haltung Deutschlands heraus, scheint aber gleichzeitig auf das Kommando der antisemitischen extremen Rechten zu hören, indem er Deutschland als machtlos hinstellt, die Forderungen Israels zu akzeptieren, selbst wenn das Ergebnis seiner Bombardierung massive Verluste an zivilen Leben in Gaza sind.

Ist es da verwunderlich, dass Juden in Deutschland befürchten, dass die Besessenheit des Landes von Israel mehr mit der deutschen Psyche zu tun hat als mit ihrem eigenen Gefühl von Sicherheit und Zugehörigkeit?

Anfang dieses Monats nahm Habeck ein staatsmännisches Video über Antisemitismus auf, in dem er den Deutschen versicherte, dass er den Schutz jüdischen Lebens als vorrangig erachte. Viele interpretierten dies als einen Versuch, seine Führungsqualitäten zu stärken; sicherlich war es ein klarer Versuch, einen rhetorischen Raum zu besetzen, den der Kanzler, Olaf Scholz, und andere wichtige Minister wie Annalena Baerbock auffällig und besorgniserregend leer gelassen haben.

Die zehnminütige Rede, die ich während meines Fernsehauftritts an Habeck richtete, hatte ich nicht geplant, aber durch diesen schrecklichen Screenshot passierte etwas: Ich warf das Drehbuch weg und sagte alles, wobei mein Herz nun so schnell schlug, dass ich es in meinen Ohren hören konnte, mein Atem kurz war und meine Stimme zitterte. Ich sagte alles, was in meinem Herzen und auf meinem Herzen lag: Verzweiflung über diesen nicht enden wollenden Krieg und unsere Ohnmacht angesichts seiner Schrecken; Angst vor dem Zusammenbruch unserer Zivilisation aufgrund der zunehmenden Schwächung des Wertesystems, das sie zusammenhält; Trauer über die Spaltung eines Diskurses, der die Bande zwischen Freunden, Familie und Nachbarn zerreißt; Frustration über die eklatante Heuchelei, mit der kritische

Stimmen zum Schweigen gebracht werden; und ja, meine Enttäuschung über Habeck selbst, der mit seinem unkonventionellen Weg zum politischen Erfolg ein solcher Hoffnungsträger für Wähler wie mich gewesen war.

Ich dachte an die Holocaust-Überlebenden, mit denen ich aufgewachsen war, und an die Lehren, die ich aus der Literatur von Überlebenden wie Primo Levi, Jean Améry, Jorge Semprún und vielen anderen gezogen hatte, und ich bat den Vizekanzler inständig um Verständnis dafür, dass die einzig legitime Lehre aus den Schrecken des Holocaust die bedingungslose Verteidigung der Menschenrechte für alle war, und dass wir unsere Werte bereits delegitimierten, wenn wir sie nur unter Vorbehalt anwendeten.

Irgendwann habe ich ihm gesagt: „Sie müssen sich zwischen Israel und den Juden entscheiden“. Denn diese Dinge sind nicht austauschbar und manchmal sogar widersprüchlich, da viele Aspekte des jüdischen Lebens durch die bedingungslose Loyalität gegenüber einem Staat bedroht sind, der nur einige Juden als schützenswert ansieht.

Ich glaube nicht, dass er mit meiner Rede gerechnet hat. Aber er versuchte sein Bestes und antwortete, dass er zwar verstehe, dass meine Sichtweise von bewundernswerter moralischer Klarheit sei, dass er aber der Meinung sei, dass es ihm als Politiker in Deutschland, in dem Land, das den Holocaust begangen hat, nicht zustehe, diese Position zu vertreten. Und so sind wir in diesem Moment an einem Punkt im deutschen Diskurs angekommen, an dem wir nun offen zugeben, dass der Holocaust als Rechtfertigung für die Aufgabe der moralischen Klarheit benutzt wird.

Viele Deutsche, mich eingeschlossen, hatten ihre Hoffnungen auf Habeck gesetzt. Wir sahen in ihm den kleinen Mann, einen von uns, einen Träumer und Geschichtenerzähler, jemanden, der in die Politik ging, weil er glaubte, sie verändern zu können - aber stattdessen scheint sie ihn verändert zu haben. Es scheint, als hätte er den gleichen transaktionalen Ansatz gewählt wie alle deutschen Politiker vor ihm. Und wenn er nicht mit uns reden will, wer dann?

Während rechtsextreme Parteien wie die deutsche AfD und der französische Rassemblement Nationale versuchen, Jahrzehnte der Holocaust-Leugnung und des ethnischen Hasses mit der bequemen bedingungslosen Umarmung Israels zu beschönigen (denn warum sollten Nazis ein Problem mit Juden haben, die weit weg sind?), können wir jetzt sehen, wie sehr wir uns alle getäuscht haben, als wir dachten, dass diese Art der moralischen Zweideutigkeit nicht im Herzen der liberalen Gesellschaft angekommen sei. Die Äußerungen der rechtsextremen AfD und der Mitte-Links-Regierung in der Bundestagsdebatte der letzten Woche zur historischen Verantwortung des Landes gegenüber den Juden waren so ähnlich, dass ich sie beim besten Willen nicht auseinanderhalten konnte.

DIE FREIHEIT DER ANDERSDENKENDEN

Verschiedene, *n+1*, 2023.

Wir, die unterzeichnenden jüdischen Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler, die in Deutschland leben, verurteilen in diesem Schreiben das beunruhigende Vorgehen gegen die demokratische Öffentlichkeit nach den schrecklichen Gewalttaten in Israel und Palästina in diesem Monat.

Es gibt keine Rechtfertigung für vorsätzliche Angriffe auf Zivilisten durch die Hamas. Wir verurteilen vorbehaltlos die terroristischen Angriffe auf Zivilisten in Israel. Viele von uns haben Familie und Freunde in Israel, die von dieser Gewalt direkt betroffen sind. Mit gleicher Schärfe verurteilen wir die Tötung von Zivilisten in Gaza.

In den letzten Wochen haben Landes- und Stadtregierungen in ganz Deutschland öffentliche Versammlungen mit mutmaßlichen Sympathien für Palästinenser verboten. Diese Repressionen bestrafen auch Demonstrationen wie „Jugend gegen Rassismus“ und „Jüdische Berliner*innen gegen Gewalt in Nahost“. In einem besonders absurden Fall wurde eine jüdische Israeli festgenommen, weil sie ein Schild in der Hand hielt, auf dem sie den Krieg, den ihr Land führt, anprangerte.

Die Polizei hat keine glaubwürdige Verteidigung für diese Entscheidungen geliefert. Praktisch alle Absagen, einschließlich derjenigen, die von jüdischen Gruppen organisierte Versammlungen verbieten, wurden von der Polizei zum Teil mit der „unmittelbaren Gefahr“ von „volksverhetzenden, antisemitischen Ausrufen“ begründet. Diese Behauptungen dienen unserer Meinung nach dazu, legitime und gewaltfreie politische Äußerungen, die auch Kritik an Israel beinhalten dürfen, zu unterdrücken.

Versuche, sich diesen willkürlichen Einschränkungen zu widersetzen, werden mit wahlloser Brutalität beantwortet. Die Behörden haben Menschen mit Migrationshintergrund in ganz Deutschland ins Visier genommen und Zivilisten belästigt, verhaftet und verprügelt, oft unter den fadenscheinigsten Vorwänden.

In Berlin ist der Bezirk Neukölln, in dem große türkische und arabische Gemeinschaften leben, heute ein von der Polizei besetztes Viertel. Gepanzerte Lieferwagen und bewaffnete Bereitschaftspolizisten patrouillieren durch die Straßen und suchen nach spontanen Unterstützungsbekundungen für die Palästinenser oder nach Symbolen der palästinensischen Identität. Fußgänger werden auf dem Bürgersteig angerempelt und mit Pfefferspray attackiert. Kinder werden rücksichtslos angegriffen und verhaftet. Zu den Festgenommenen gehören bekannte syrische und palästinensische Aktivisten.

In den Schulen sind palästinensische Flaggen und Keffiyeh verboten. Obwohl der Besitz dieser Gegenstände in der Öffentlichkeit gesetzlich erlaubt ist, führt er zu Polizeigewalt und Verhaftungen. Anfang dieses Jahres gaben Berliner Polizeibeamte vor Gericht zu, dass sie bei der Niederschlagung von Protesten gegen Zivilisten vor-

gegangen sind, die dadurch „auffielen, dass sie Farben der palästinensischen Flagge trugen oder Schals, die mit der palästinensischen Solidarität in Verbindung gebracht werden.“ Eine Vielzahl von Filmaufnahmen deutet darauf hin, dass dies nach wie vor der Fall ist und dass rassistische Vorverurteilungen bei der gezielten Verfolgung von Verdächtigen eine wichtige Rolle spielt.

Diese Verstöße gegen die Bürgerrechte rufen bei den kulturellen Eliten in Deutschland kaum einen Aufschrei hervor. Große Kultureinrichtungen haben sich wie synchronisiert selbst zum Schweigen gebracht, indem sie Theaterstücke, die sich mit dem Konflikt befassen, abgesagt haben und Persönlichkeiten, die Israels Aktionen kritisch gegenüberstehen könnten – oder die einfach selbst Palästinenser sind –, das Rederecht entzogen wurde. Diese freiwillige Selbstzensur hat ein Klima der Angst, der Wut und des Schweigens geschaffen. All dies geschieht unter dem Vorwand, Juden zu schützen und den Staat Israel zu unterstützen.

Als Jüdinnen und Juden lehnen wir diesen Vorwand für rassistische Gewalt ab und bekunden unsere volle Solidarität mit unseren arabischen, muslimischen und insbesondere palästinensischen Nachbarn. Wir weigern uns, in vorurteilsbehafteter Angst zu leben. Was uns Angst macht, ist die in Deutschland vorherrschende Atmosphäre von Rassismus und Fremdenfeindlichkeit, die Hand in Hand mit einem zwanghaften und paternalistischen Philo-Semitismus geht. Wir lehnen insbesondere die Gleichsetzung von Antisemitismus und jeglicher Kritik am Staat Israel ab.

Zur gleichen Zeit, in der die meisten Formen des gewaltlosen Widerstands für den Gazastreifen unterdrückt werden, finden auch antisemitische Gewalttaten und Einschüchterungen statt: ein Molotowcocktail, der auf eine Synagoge geworfen wurde; Davidsterne, die auf die Türen jüdischer Häuser gezeichnet wurden. Die Beweggründe für diese nicht zu rechtfertigenden antisemitischen Straftaten und ihre Täter bleiben unbekannt.

Klar ist jedoch: Es macht Juden nicht sicherer, wenn Deutschland das Recht auf öffentliche Trauerbekundung um verlorene Menschenleben in Gaza verweigert.

Juden sind bereits eine gefährdete Minderheit; einige Israelis berichten, dass sie Angst haben, auf der Straße Hebräisch zu sprechen. Demonstrationsverbote und ihre gewaltsame Durchsetzung provozieren und eskalieren nur die Gewalt.

Wir prangern an, dass die gefühlte Bedrohung durch solche Versammlungen die tatsächliche Bedrohung des jüdischen Lebens in Deutschland grob ins Gegenteil verkehrt, wo nach Angaben der Bundespolizei die „überwiegende Mehrheit“ der antisemitischen Straftaten – etwa 84 Prozent – von deutschen extremen Rechten begangen wird. Die Versammlungsverbote sollen ein Versuch sein, die deutsche Geschichte aufzuarbeiten, doch vielmehr besteht die Gefahr, dass man sie genau dadurch wiederholt.

Dissens ist eine Voraussetzung für jede freie und demokratische Gesellschaft.

Freiheit, schrieb Rosa Luxemburg, „ist immer Freiheit der Andersdenkenden“. Wir befürchten, dass mit der derzeitigen Unterdrückung der freien Meinungsäußerung die Atmosphäre in Deutschland gefährlicher geworden ist – für Juden und Muslime gleichermaßen – als jemals zuvor in der jüngeren Geschichte des Landes. Wir verurteilen diese in unserem Namen begangenen Taten.

Wir fordern Deutschland auf, sich an seine eigenen Verpflichtungen zur freien Meinungsäußerung und zum Versammlungsrecht zu halten, wie sie im Grundgesetz verankert sind, das wie folgt beginnt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“



SCRAPPY CAPY DISTRO

scrappycapydistro.info / scrappy-capy-distro@riseup.net

November 2023